

DAS MAGAZIN

# Hochschule Luzern

JUNI 2009

Tourismus

## Neugier ohne Grenzen



**Interview** Urs Riedener, CEO von Emmi, über Genuss und Qualität  
**Öffentlicher Raum** An der frischen Luft wird es eng  
**Schauplatz** iHomeLab – Wo intelligentes Wohnen beginnt



Lucerne University of Applied Sciences and Arts

# HOCHSCHULE LUZERN

FH Zentralschweiz

40 Jahre unter Wasser. Besser konnte sich kein anderes Holz für den Einsatz auf der Terrasse vorbereiten.

**Belcolor**  
FLOORING

Ihr Spezialist für unkonventionelle Bodenbeläge.

Besuchen Sie unsere Showrooms in St. Gallen, Zürich oder Lausanne. Alle Informationen unter [www.belcolor.ch](http://www.belcolor.ch)

FOTOS: JOLANDA FLUBACHER-DERUNGS; ISTOCKPHOTO; GUIDO WYSS; STEFAN KUBLI

- 4 **Spektrum**
- 7 **Damals/heute** Katharina Rengger: Beruflich und privat geht nichts ohne gutes Management

---

- 8 **Tourismus** Die Wirtschaftskrise ist eine harte Bewährungsprobe – trotzdem wird sich der Boom des Reisens fortsetzen
- 10 Spannungsfeld Kunst und Tourismus
- 13 Luzern ist die «Musikstadt» par excellence
- 14 Blühende Park-Landschaft Schweiz

---

- 16 **Lasertechnologie** Modernste Methoden zur Messung von Tropfen oder festen Partikeln
- 18 **Schauplatz** Im iHomeLab auf dem Campus der Hochschule Luzern tüfteln Forscher an «intelligenten» Wohnszenarien der Zukunft
- 22 **Interview** Emmi-Chef Urs Riedener: «Auf noch ein Joghurt, das so ist wie alle anderen, hat die Welt nicht gewartet»
- 25 **Plädoyer** Walter Schmid: Akademisierung darf kein Schimpfwort sein!
- 26 **Öffentlicher Raum** Die Nutzung von Promenaden, Dorfplätzen oder Picknickwiesen führt zu Konflikten

---

- 28 **Nachrichten**
- 31 **Weiterbildung**
- 32 **Namen**
- 33 **Medienecho**
- 34 **Agenda**
- 35 **Blickfang**



## Liebe Leserinnen und Leser

Sie halten die erste Ausgabe des neuen Magazins der Hochschule Luzern in den Händen. Und genau das macht den Unterschied: Im Zeitalter elektronischer Medien produzieren wir ein klassisches Magazin zum Blättern und Schmökern, zum überallhin Mitnehmen und Weiterreichen.

In kurzen Artikeln und längeren Reportagen wollen wir Ihnen überraschende Einblicke geben, zeigen, was hinter nüchternen Kennzahlen wie 5592 Studierenden oder 274 Forschungsprojekten steckt und welche vielfältigen Kompetenzen unter dem Dach der Hochschule Luzern vereint sind. Bei zahlreichen Artikeln finden Sie Verweise auf unsere Website. Es sind Links zu vertiefenden Informationen, denn wir setzen auf die Symbiose von Online und Print. So gesehen, halten Sie mit unserem Magazin alle Trümpfe in der Hand.

Viel Vergnügen beim Lesen

*S. Cariola*

Sigrid Cariola, Chefredaktorin



**13**  
Das Kulturangebot stärkt den Tourismusstandort Luzern.



**18**  
Denkfabrik und Forschungslabor: Einblicke ins iHomeLab.



**22**  
Urs Riedener glaubt an die Zukunft von Qualitätsprodukten.

### Impressum

Herausgeberin: Hochschule Luzern, Frankenstrasse 9, Postfach 2969, 6002 Luzern Internet: [www.hslu.ch](http://www.hslu.ch)  
 Redaktion Hochschule Luzern: Sigrid Cariola (Chefredaktorin), Simone Busch, Ulrike Seifart E-Mail: [redaktion-magazin@hslu.ch](mailto:redaktion-magazin@hslu.ch)  
 Konzept: Infel AG, [www.infel.ch](http://www.infel.ch) Redaktion Infel: Peter Christoph, Matthias Bill Gestaltung Infel: Bernadette Schenker  
 Inserate: Claudia Aulepp Abo-Bestellung oder -Änderung: [abo-magazin@hslu.ch](mailto:abo-magazin@hslu.ch) Lithos: nc ag, [www.ncag.ch](http://www.ncag.ch)  
 Druck: UD Print AG, Luzern Gesamtauflage: 25 000 Erscheinungsweise: 3x jährlich Titelbild: Corbis/Zefa S. Hammid



# 122 400

*ECTS-Punkte haben die 680 Studentinnen und Studenten, die in Kürze ihr Bachelor-Studium an der Hochschule Luzern abschliessen, in den letzten drei Jahren erarbeitet. ECTS steht für European Credit Transfer System, ein einheitliches Bewertungssystem für die Studienleistung. Für den Bachelor-Abschluss sind 180 ECTS-Punkte à je etwa 30 Arbeitsstunden erforderlich. Die Absolventen dieses Jahrgangs haben für ihre Diplome also rund 3,7 Millionen Stunden investiert.*



## Die Autozukunft ist elektrisch

**Der Klimawandel** kurbelt die Entwicklung von Elektroautos an. Um ihre Tauglichkeit, die Auswirkungen auf die Stromversorgung und die Verbesserung der Energieeffizienz zu erforschen, hat das Energieunternehmen BKW den Mitsubishi i-MiEV von der Hochschule Luzern und der Berner Fachhochschule testen lassen. Das Fazit von Vinzenz Härrli, Leiter am Kompetenzzentrum IIEE (Effiziente Energiesysteme) in Horw: «Die Testlenker lobten den Komfort und das Fahrvergnügen.» Auch punkto Verbrauch und Lärmbelastung war die Bilanz positiv. Die Schweiz verfügt bereits über 620 Stromtankstellen. Der grosse Nachteil: Elektroautos sind noch sehr teuer.

## Materialbibliothek: Anfassen erlaubt!

**Ob zur Bruchsicherheit** von Glas oder zu den Dämpfungseigenschaften von Kunststoff – in der neuen Materialbibliothek der Hochschule Luzern können sich Architektinnen und Bauherren, aber auch Designer und Kunstschaffende über die Eigenschaften diverser Materialien informieren. Die Sammlung besteht aus rund 800 grossformatigen Mustern von Glas, Stein, Holz, Papier, Kunststoffen und Textilien. Anfassen ist selbstverständlich gestattet. Dokumentiert sind die Anwendungsbereiche und neuste Entwicklungen auch in einer Online-Datenbank: [www.materialarchiv.ch](http://www.materialarchiv.ch). Die Materialbibliothek ist ein gemeinsames Projekt der Sitterwerke St. Gallen, des Gewerbemuseums Winterthur, der Zürcher Hochschule der Künste und der Hochschule Luzern.

## Die schönsten Schweizer Bücher

**Das Bundesamt für Kultur** erkor die Jubiläumsfestschrift der Hochschule Luzern – Technik & Architektur zu einem der schönsten Bücher. Aus 395 Publikationen wählte die Jury die 32 attraktivsten Bücher aus. Gestaltet wurde die Schrift von Cybu Richli und Fabienne Burri, Absolventen der Hochschule Luzern – Design & Kunst. Die Vernissage zur Ausstellung

**TECHNIK  
+ARCHI-  
TEKTUR  
1958  
–2008**

«Die schönsten Schweizer Bücher 2008» findet am 13. Juni im Museum für Gestaltung Zürich statt. Unter den ausgezeichneten Gestaltern befinden sich weitere Absolventen der Hochschule Luzern – Design & Kunst.

## Professionelle Hilfe für Online-Zocker

**Die Zahl der Spielerinnen und Spieler**, die im Internet zocken, wird in der Schweiz auf 75 000 bis 300 000 geschätzt. Angebote von Online-Glücksspielen sind hierzulande illegal. Der Bundesrat hat nun entschieden, Internet-Glücksspiele mittels Konzessionsvergabe zu erlauben. Das beschäftigt auch alle, die sich mit Prävention befassen. Während für das Casino-Glücksspiel Modelle zur Identifikation von Problem Spielern existieren, fehlen für den Online-Bereich solche Erkenntnisse. Ein Forschungsprojekt der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit will diese Lücke schliessen. Projektleiter Jörg Häfeli: «Unser Ziel ist es, Instrumente zu entwickeln, die ein problematisches Spielverhalten erkennen und eine negative Entwicklung frühzeitig stoppen können.»



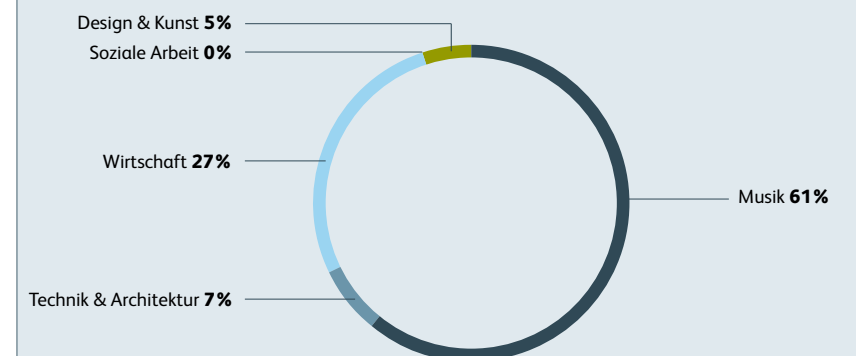
## BDA: Projektarbeiten am Puls der Wirtschaft

**Der krönende Abschluss** eines jeden Studiums ist die Bachelor-Diplomarbeit – kurz BDA. Die überwiegende Mehrheit der BDAs aus den Bereichen Technik & Architektur und Wirtschaft sind Projektarbeiten für Unternehmen und öffentliche Institutionen. Fast 90 Prozent der angehenden Ingenieure bearbeiten Projekte für externe Partner, bei den Betriebswirtschaftlern sind es knapp 70 Prozent. Die Studierenden erstellen Marktanalysen und Konzepte, sie machen Simulationen und Teilstudien für Prototypen. Kurzum: Sie sind am Puls der Wirtschaft, und der eine oder andere lernt während der BDA seinen künftigen Arbeitgeber kennen.

**Mehr:** [www.hslu.ch/transfer](http://www.hslu.ch/transfer) (Technik & Architektur), [www.hslu.ch/transferstelle](http://www.hslu.ch/transferstelle) (Wirtschaft)

## Globale Sprache der Musik

169 Studierende aus dem Ausland sind derzeit an der Hochschule Luzern eingeschrieben. Das sind etwa 4,6 Prozent aller Studentinnen und Studenten des Bachelor- und Master-Bereichs. Der grösste Teil von ihnen absolviert ein Studium der Musik und kommt aus Deutschland und aus osteuropäischen Ländern wie Rumänien und Bulgarien.



Stand: 15.10.2008





Neugierig auf jeden Tag: Katharina Rengger.

# Jeder Tag ist ein Stück Weiterbildung

Katharina Rengger hat an der Hochschule Luzern Musik studiert und sich in Unternehmensführung weitergebildet. Der Wissensdurst der Projektleiterin bei Lucerne Festival beschränkt sich allerdings nicht auf Bildungsangebote.

Wir leben in einer Zeit, in der Manager nicht den besten Ruf geniessen. Katharina Rengger, Projektleiterin bei Lucerne Festival, verbindet mit dem Wort Management aber nicht den Traum von viel Geld oder einer grossen Karriere, sondern in erster Linie eine herausfordernde und bereichernde Vielseitigkeit. Beim Lucerne Festival, diesem Fest der Musik mit jährlich rund 120 000 Gästen, ist sie für die Academy und den Children's Corner verantwortlich. Die Academy ist ein Ausbildungsinstitut, das hochbegabten jungen Musikern moderne Musik näherbringt. Der Children's Corner ist eine Veranstaltungsreihe für Kinder von 4 bis 16 Jahren.

Rengger leitet diese Projekte – von der Programmgestaltung über die PR-Arbeit und den Kontakt mit Partnern bis zur Finanzierung. «Das ist wie die Führung von zwei kleinen Firmen, mit allen Facetten, die dazugehören», meint die 37-jährige Rengger nicht ohne Stolz.

**Auf die Karte Wirtschaft setzen**  
Der Weg zu dieser anspruchsvollen Aufgabe war geprägt von grossem Engagement. An der Musikhochschule Luzern absolvierte sie in den 90er-Jahren ein Querflötenstudium, gefolgt von weiteren musikalischen Ausbildungen wie derjenigen am Oberlin Conservatory of Music in den USA. Mit einer musikpädagogischen Fortbildung an der HMT Zürich ergänzte sie ihre Kompetenzen. Musik wurde zu ihrem Lebens-

inhalt. «Ich habe in verschiedenen Ensembles und Orchestern gespielt und intensiv Musik unterrichtet», sagt Rengger. An die Musikhochschule erinnert sie sich gern: «Es gab eine Reihe von Leuten, die mich förderten und forderten, mich dazu ermutigt haben, nach meinen besonderen Begabungen zu forschen.»

**Organisation zählt auch im Privaten**  
Mehr und mehr wurde ihr klar, dass sie gerne Verantwortung übernehmen und ihr Organisationstalent ausleben wollte. Ab 2000 war sie, vorerst mit einem kleinen Pensum, fürs Lucerne Festival tätig. Der Intendant Michael Häfliger riet ihr, sich nicht im Kulturmanagement weiterzubilden, sondern auf die Karte Wirtschaft zu setzen. An der Hochschule Luzern – Wirtschaft absolvierte sie 2002/03 ein Nachdiplomstudium für marktorientierte Unternehmensführung. «Es war eine tolle Erfahrung», meint sie und schmunzelt. «Wir waren 22 Studierende. Ich war die einzige Frau und neben lauter Anwälten, Architekten usw. die Einzige aus der Kultur.» Auch

«Es gab an der Hochschule eine Reihe von Leuten, die mich förderten, aber auch forderten.»

deshalb, so ist sie überzeugt, sei diese Zeit sehr lehrreich gewesen.

Und welche Weiterbildung folgt als nächste? Das sei völlig offen, meint Rengger. «Mein Wissensdurst ist aber nicht an Kurse oder Institutionen gebunden», stellt sie klar. «Ich bin ein neugieriger Mensch und betrachte jeden Tag als ein Stück Weiterbildung.»

Weil sie kürzlich zum zweiten Mal Mutter geworden ist, gibt es in ihrem Leben derzeit auch andere Schwerpunkte als den Beruf. Trotz zweier Kleinkinder will Rengger aber weiterhin 80 Prozent arbeiten und ihre beiden Projekte führen. Wie das geht, weiss sie genau. «Neben klaren Absprachen mit dem Partner und dem Arbeitgeber braucht es dazu vor allem eines: Man muss bestens organisiert sein.» Es geht eben nichts ohne gutes Management, sogar im privaten Bereich.

Peter Christoph

## Warum ein Mac?

Das ist genau die Frage, die wir gern beantworten.



- Microsoft Office-tauglich**  
Auf einem Mac erstellte Word, PowerPoint und Excel Dateien sind mit Windows kompatibel.
- Wi-Fi fähig**  
Jeder neue Mac ist Wi-Fi fähig. Verfügbare Netzwerke werden automatisch angezeigt, sodass Sie mit einem Mausklick auf ein Netzwerk im Nu online sind.
- Mac OS X Leopard**  
Das Betriebssystem des Mac bietet mehr als 300 nützliche Funktionen, die alle sofort nach dem Einschalten bereit sind.
- Kameras lassen sich leicht anschliessen**  
Dank vorinstallierter Treiber lassen sich Kameras und Drucker einfach anschliessen.
- Musik, Fotos und mehr**  
Mit einem Mac können Sie ganz leicht Fotos weitergeben, Musik geniessen, eigene Fotobücher und Filme erstellen und mehr. Sogar sehr viel mehr.
- Und ja, ein Mac kann sogar Windows verwenden.**

Wir sind die Apple Education Spezialisten in Ihrer Nähe.

**Data Quest AG**  
Pilatstrasse 18  
6003 Luzern  
Tel. 041-248 50 70  
Fax 041-248 50 71

# Wenn neben dem Studium der Spass nicht zu kurz kommen soll.



Mit dem Konto Bildung plus der Kantonalbanken der Zentralschweiz schonen Sie Ihr Portemonnaie. Studierende erhalten nicht nur die Maestro-STUcard kostenlos, sondern profitieren von einem gebührenfreien Konto mit Vorzugszins.

www.kantonalbank.ch

Gemeinsam wachsen.

FOTO: ZVG



# Die Welt bleibt mobil

Der Tourismus ist in der Schweiz und weltweit rasant gewachsen, steht in der Wirtschaftskrise jedoch vor einer harten Bewährungsprobe. Trotzdem spricht vieles dafür, dass sich der Boom des Reisens fortsetzen wird. Denn die Neugier des Menschen ist ohne Grenzen.



Mehr als nur eine Postkartendylle: Die Zukunft des Tourismus in der Schweiz und international hat viele Facetten.

Es gibt viele Bundesämter in der Schweiz. Umwelt, Sport, Verkehr, Kultur, Gesundheit – all diese Bereiche und manche mehr werden von zentraler eidgenössischer Stelle aus orchestriert. Was es jedoch nicht gibt, ist ein eigenes Bundesamt für Tourismus. Eigentlich erstaunlich, denn der Tourismus stellt für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes eine Schlüsselbranche dar und hat Auswirkungen auf verschiedenste Gebiete des öffentlichen Lebens.

Diese Vielschichtigkeit fasziniert Jürg Stettler, Leiter des Instituts für Tourismuswirtschaft ITW an der Hochschule Luzern. «Es gibt kaum eine Branche, die so interdisziplinär ist wie der Tourismus», meint er. «Fast alles wird durch den Tourismus beeinflusst, und fast alles beeinflusst den Tourismus.» Wer gerade nicht arbeitet, bewegt sich stets irgendwo im Sektor Freizeit und Tourismus, was die aussergewöhnliche Dimension dieses Themas unterstreicht.

### Turbulente Zeiten stehen bevor

Der Standort des ITW ist prädestiniert für ein Zentrum der nationalen Tourismusforschung. Die Region Luzern bietet besten Anschauungsunterricht für fast alle Tourismusaspekte – von der Natur über Musik und Architektur bis zu Shopping-Angeboten. In den letzten Jahren hiess das für Luzern: Erfolgsgeschichten fast ohne Ende. Denn der Tourismus in Luzern und in der Schweiz hat fette Jahre hinter sich.

Umso brutaler ist der Absturz als direkte Folge der prekären internationalen Wirtschaftslage. «Dem Schweizer Tourismus stehen turbulente Zeiten bevor», sagt Jürg Schmid, Direktor Schweiz Tourismus. «Für die kommenden zwei Jahre ist mit einem Rückgang auf breiter Front zu rechnen.»

Die Krise wird den Schweizer Tourismus demnächst mit voller Wucht treffen. Aktuelle Prognosen besagen, dass die Logiernächte in der Sommersaison um 7 bis 8 Prozent sinken werden. Und es könnte noch viel schlimmer kommen. Auf längere Sicht bleibt Schmid aber opti-

mistisch: «Ich bin zuversichtlich, da in den vergangenen Jahren kräftig in Qualität und Infrastruktur investiert wurde. Der Schweizer Tourismus ist konkurrenzfähig.»

### Günstige Anbieter profitieren

Das Premium-Image der Schweiz könnte vorübergehend allerdings zur Hypothek werden. Wer vor allem auf die Klientel aus Amerika, England und Asien setzt oder auf Businesskunden angewiesen ist, spürt die Krise besonders stark. «Es wird in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zwar immer noch gereist, aber es findet ein Downgrading statt», erläutert Stettler vom ITW. Das bedeutet: Luxusangebote wie z.B. Fünf-Sterne-Häuser haben es schwer. Bei Schweiz Tourismus erwartet man, dass Mittelklassehotels und andere günstige Unterkunftsanbieter von Verlagerungseffekten profitieren.

In Schwierigkeiten geraten könnten auch Anbieter, die indirekt von den Touristenströmen profitieren. Die Reisenden schränken ihren Konsum vor Ort ein – gehen also nicht in schicken Restaurants essen, kaufen keine teuren Uhren und meiden das Beauty-Center in der Wellnesszone.

### Keine Ferien im Rimini-Stil

Ein plötzlicher Umstieg auf Discount-Angebote ist aber für den Schweizer Tourismus keine Lösung. «Die Schweiz ist nicht gemacht für Ferien im Rimini-Stil», sagt Stettler. «Unser Land steht für höchste Qualität, und das wird auch so bleiben.» Er ist überzeugt, dass bislang erfolgreiche Leistungserbringer die nächsten Jahre überstehen werden und nur in der Existenz bedroht ist, wer schon in wirtschaftlich heiteren Zeiten eher mühevoll über die Runden kam.

Kurzfristig ruhen die Hoffnungen von Schweiz Tourismus auf zusätzlichen Gästen aus den angrenzenden Ländern und aus der Schweiz selber. «Der Binnenmarkt Schweiz wird wichtiger werden», prognostiziert Schmid. Denn in

Fortsetzung auf Seite 11



Peter Spillmann sieht in Tourismusorten ein «Versuchslabor» für Kunstschaaffende fernab ihres Ateliers.



## «Gute Künstler reagieren auf das Umfeld»

Tourismusorte entdecken die Kunst als Mittel, sich noch besser zu vermarkten. Ein Team der Hochschule Luzern – Design & Kunst hat die unterschiedlichen Erwartungshaltungen der Beteiligten erforscht. Im Interview schildert Projektleiter Peter Spillmann einige der Erkenntnisse.

### Was passiert, wenn für ein Tourismusprojekt der bodenständige Gemeindepräsident und der urbane Künstler zusammenarbeiten?

Peter Spillmann: Es kann sein, dass die Kriterien, was schön oder ästhetisch ist, nicht die gleichen sind. Der Gemeindepräsident mag die Ideen des Künstlers vielleicht etwas zu akademisch, der Künstler die Methoden des Gemeindepräsidenten etwas zu hemdsärmelig finden.

### Ist da die beiderseitige Enttäuschung nicht schon vorprogrammiert?

Solange beide offen sind, ergeben sich gerade aus diesem Widerspruch grosse Chancen. Enttäuschung entsteht nur durch eine falsche Erwartungshaltung. Wenn eine Gemeinde vom Künstler eine fixfertige Lösung fordert, wie sie das zum Beispiel von einer Beratungsfirma erwarten kann, sind Misstöne die logische Konsequenz. Statt Lösungen liefert der Künstler viel

eher Anstösse. Ein Tourismusort sollte, wenn er auf Kunst setzen will, auch Irritationen oder Provokationen zulassen.

### Was kann der Künstler seinerseits dafür tun, dass «sein» Projekt auch touristisch relevant wird?

Der gute Künstler reagiert auf das Umfeld. Das gilt übrigens für jedes andere Kunstprojekt auch. Ohne mit den Leuten zu reden, ohne die sozialen Prozesse wahrzunehmen, ohne das aktuelle Geschehen im Ort zu kennen, ist es dem Künstler nicht möglich, zum Nachdenken anzuregen. Nehmen Sie zum Beispiel den Dokumentarfilm «Happening in White» von Gunter Sachs, der mit Hilfe von Superzeitlupen eine neue Sichtweise auf den Engadiner Wintersport ermöglichte. Es handelt sich hier nicht um Kunst, die im Atelier entsteht. Die individuelle Verwirklichung rückt in den Hintergrund – man könnte fast schon von angewandter Kunst sprechen.

### Ein zentraler Begriff in Ihrem Forschungsprojekt ist «Erlebniswelt». Ein Unwort für einen Künstler?

Eine unserer Thesen ist, dass der touristische Raum ein überzeichnetes Abbild unserer globalisierten Welt ist. In der Ausstattung, der Demografie oder der Vermarktung zeigen sich an einem Ort konzentriert die Tendenzen, wie wir sie beispielsweise auch in den Städten und Agglomerationen antreffen. Wenn sich ein Künstler also nicht vollends weltfremd geben will, erhält er in einem Tourismusort ein veritables «Versuchslabor für seine Arbeit». Eine touristisch motivierte «Erlebniswelt» ist für ihn auch eine Chance, ein neues, komplett durchmisches Publikum zu erreichen. Wo, wenn nicht in den Ferien, öffnet man sich überraschenden, alltagsfernen Eindrücken?

Interview: Matthias Bill

### Persönlich

Peter Spillmann ist Künstler und Ausstellungsmacher. Als Dozent der Hochschule Luzern – Design & Kunst leitete er das Forschungsprojekt «Kunst & Tourismus – Produktions- und Rezeptionsbedingungen zeitgenössischer Kunst in touristischen Erlebnisräumen», das in einer internationalen Tagung und einer Ausstellung im Kunstpanorama Luzern gipfelte. Ende Jahr erscheint die dazugehörige Publikation. Zurzeit läuft ein Folgeprojekt, das sich mit Kulturräumen im Zeitalter der Globalisierung auseinandersetzt.

Fortsetzung von Seite 9

schwierigen Zeiten verzichten viele Menschen auf Fernreisen.

Konzentriert sich die Branche in einer solchen Situation auf die Bewältigung des Tagesgeschäfts – oder ist sie sich bewusst, dass auch Tourismusforschung weiterhin ihren Platz haben muss? «Vor allem in schwierigen Zeiten muss man vorausschauend agieren können», ist Schmid überzeugt. «Die Tourismusbranche ist auf Forschung angewiesen, um Trends frühzeitig erkennen zu können. Ansonsten hinkt man der Entwicklung immer einen Schritt hinterher.»

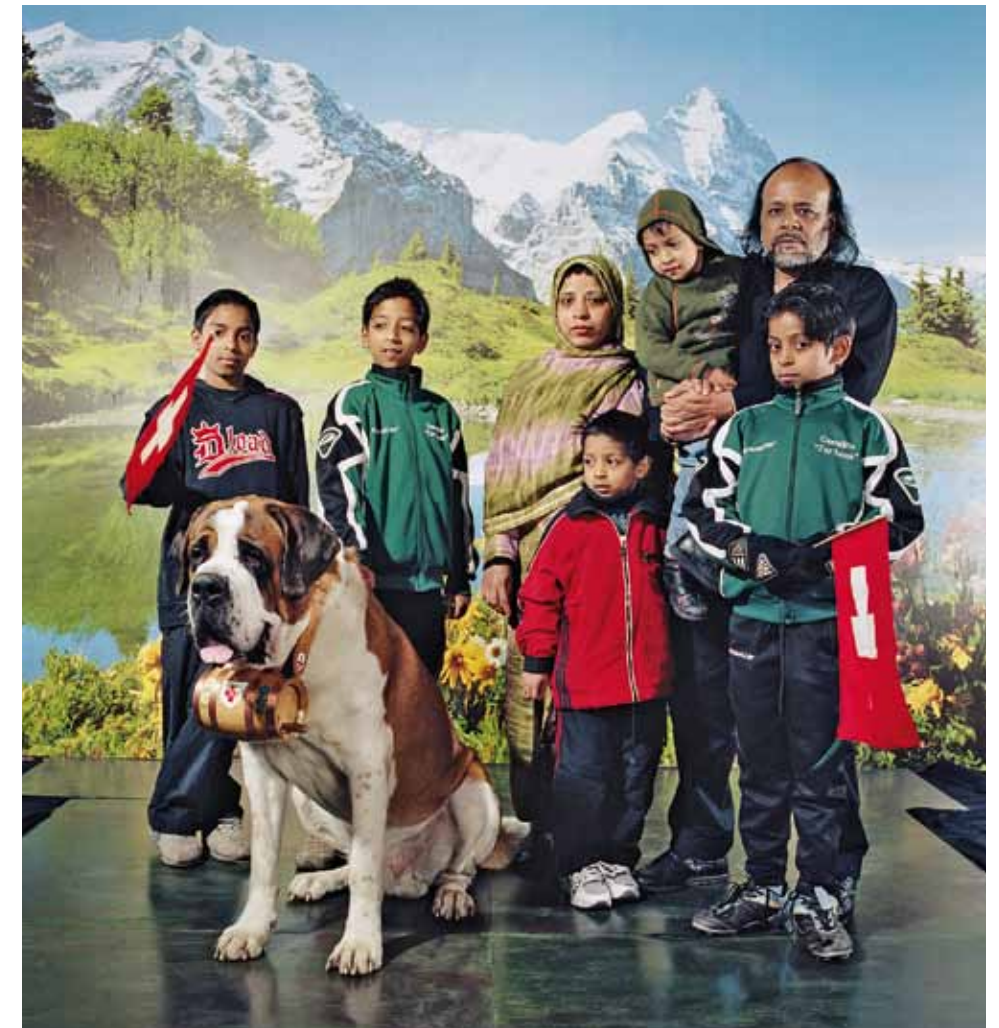
### Suche nach authentischer Umgebung

Mittel- und langfristig liegt das Wachstumspotenzial des Schweizer Tourismus eindeutig im Ausland. Da eröffnen sich interessante neue Nischen wie zum Beispiel der Medizintourismus für eine solvente, eher ältere Kundschaft, die von einem der weltbesten Gesundheitssysteme profitieren will.

Die Erfolgchancen als Premium-Anbieter sind jedoch stark abhängig von der internationalen Reputation. Scharfe Diskussionen über Steueroasen und der Fall UBS sind deshalb auch aus touristischer Sicht eine ernst zu nehmende Bedrohung.

Der wichtigste Erfolgsfaktor für den Schweizer Tourismus ist auf jeder Postkarte zu sehen. In globalisierten Zeiten, in denen die Technik immer mehr den Alltag prägt, wünschen sich Feriengäste nichts so sehr wie eine authentische Umgebung – und die können sie in der Schweiz noch finden. Diese Stärke müsse die Schweiz unbedingt pflegen, findet Stettler: «Das Tourismusprodukt ist zwar die Summe verschiedenster Faktoren von der Sicherheit und der politischen Stabilität bis zur Infrastruktur und Freundlichkeit der Menschen. Der zentrale Treiber für die Schweiz sind aber eine intakte Natur und schöne Landschaften.»

Es ist paradox, aber wohl unvermeidbar, dass der Tourismus von der Sehnsucht nach einer authentischen Umgebung geleitet wird, genau diese jedoch gefährdet und in Mitleidenschaft zieht. Der traditionelle Gotthardstau ist nur der sommerliche Kulminationspunkt einer Flucht aufs Land, wie sie jedes Wochenende stattfindet. Der Freizeitverkehr wächst viel schneller als der Pendlerverkehr.



Gäste aus aufstrebenden Ländern wie Indien: Das Wachstumspotenzial des Schweizer Tourismus liegt mittel- und langfristig im Ausland.

### Vier interdisziplinäre Schwerpunkte

Die Hochschule Luzern hat vier interdisziplinäre Schwerpunkte bestimmt, um sich auf nationaler Ebene verstärkt zu profilieren. Entscheidende Faktoren sind dabei neben attraktiven Angeboten in der Aus- und Weiterbildung die intensiven Aktivitäten in Forschung und Entwicklung. Die vier interdisziplinären Schwerpunkte werden in ihrer thematischen Bandbreite im Magazin der Hochschule Luzern vorgestellt.

**Tourismus und nachhaltige Entwicklung.** Der Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe beschäftigt sich mit den vielfältigen Aspekten der Tourismuswirtschaft aus einer regionalen Entwicklungsperspektive.

**Gebäude als System.** Dieser Schwerpunkt widerspiegelt das Zusammenwirken von Architektur, Technik, Kunst, Design und Management beim Planen und Errichten von Gebäuden.

**Sozialversicherungen und Sicherheit.** Hier stehen die verschiedensten Aspekte von Sicherheit sowohl in technischer, wirtschaftlicher wie sozialer Hinsicht im Zentrum.

**Crea Lab.** Im Vordergrund stehen Erforschung und Förderung optimaler Bedingungen für Kreativ- und Innovationsprozesse sowie kultureller Projekte.

FOTO: JOLANDA FLUBACHER-DERUNGS  
FOTO: PLAINPICTURE/CLICK

Bitte umblättern



Fortsetzung von Seite 11

Oder wird die Wirtschaftskrise zum Wendepunkt? Verhilft sie einem «sanften» Tourismus zum Durchbruch, bei dem ökologische Überlegungen zum Kompass des eigenen Handelns werden? Skepsis ist angebracht. Es ist schon lange bekannt, dass Flug- oder Autoreisen der Umwelt und dem Klima nicht zuträglich sind. Dennoch sind die Menschen auf unserem Planeten mehr denn je unterwegs. «Der Mensch ist ein neugieriges Wesen», sagt Stettler. «Kaum eine Branche ist in den letzten Jahren weltweit so stark gewachsen wie der Tourismus. Wer über die finanziellen Mittel und die Zeit verfügt, wird auch in Zukunft reisen.»

Das gilt besonders für Menschen aus den Entwicklungs- und Schwellenländern. So wenig sich Chinesen und Inder den Traum vom eigenen Auto verbieten lassen werden, so wenig wird man sie von der Entdeckung der Welt abhalten können.

Eine weltweite Befragung von Tourismus- und Mobilitätsexperten (siehe Spalte rechts) kommt ebenfalls zum Schluss, dass das Reisen nichts von seiner Attraktivität einbüßen wird: Demzufolge wird die Nachfrage nach Kurztrips bis zum Jahr 2030 ebenso steigen wie das Bedürfnis, mittels kulturübergreifender Ferien-Erlebnisse den eigenen Horizont zu erweitern. Die Möglichkeiten virtueller Reisewelten werden nach Einschätzung der Fachleute zu keinem Rückgang des echt gelebten Tourismus führen.

«Uhu-Ferien» oder Weltraumausflug?

Vieles spricht für die Fortsetzung des weltweiten Tourismus-Booms, sobald erste Anzeichen einer wirtschaftlichen Erholung zu spüren sind. Stettler rechnet damit, dass der Run auf attraktive Touristenziele fern der eigenen Heimat noch zunehmen wird. Daran würde sich wohl nur etwas ändern, wenn die Mobilität als Folge einer Energiekrise massiv teurer würde. Die berühmten «Uhu-Ferien» (ums Haus herum) werden für die meisten Menschen erst zur Alternative, wenn das Portemonnaie leer ist.

Stettler ist sicher, dass die Neugier die Menschen auch in Zukunft in die Ferne treibt: «Wahrscheinlicher als die Wiederentdeckung der Ferien gleich um die Ecke ist, dass der Ausflug in den Weltraum in Zukunft ein normales touristisches Angebot sein wird.»

Peter Christoph

Tourismus im Jahr 2030

Am World Tourism Forum Lucerne 2009, das vom 22. bis 24. April stattfand, stellte die Hochschule Luzern eine Studie zum Thema «Mobilität 2030» vor. Für diese Studie waren 1608 Experten aus diversen Ländern nach ihrer Einschätzung zu Trends rund um Mobilität und Tourismus befragt worden. Nachfolgend einige ausgewählte Resultate:

**Individualität.** 79 Prozent aller Befragten erwarten, dass die Nachfrage nach Reiseangeboten mit individuell kombinierbaren Komponenten steigen wird.

**Kurztrips.** Die meisten Befragten (73%) sind überzeugt, dass die Nachfrage nach privaten Kurztrips (1 bis 3 Übernachtungen) steigen wird.

**Reiseziele.** 72 Prozent der Studienteilnehmer glauben, dass die Attraktivität vieler heutiger Top-Destinationen überstrahlt wird durch aufkommende Reiseziele in anderen Weltregionen.

**Virtuelle Welten.** 77 Prozent der Befragten gehen davon aus, dass virtuelle Welten nicht zu einem signifikanten Rückgang bei der konventionellen Art des Reisens führen werden.

**Medizintourismus.** Eine Mehrheit glaubt, dass sowohl der «Gesundheitstourismus zu Rehabilitationszwecken» (66%) als auch der «Gesundheitstourismus zur Prophylaxe» (71%) wichtiger werden.

**Motivation.** Interkulturelle Erlebnisse, die den eigenen Wissenshorizont erweitern, werden als Motivation zum Reisen an Bedeutung gewinnen. Eine Mehrheit der Befragten erwartet eine bleibende (45–46%) bzw. steigende (45–47%) Bedeutung dieser Aspekte.

**Entschleunigung.** 81 Prozent der Befragten denken, dass Wandern, Velofahren und andere Formen der Fortbewegung ohne Motorantrieb an Bedeutung gewinnen werden.



«Wir sind auf Tourismusforschung angewiesen, um Trends frühzeitig zu erkennen. Sonst hinkt man der Entwicklung immer hinterher.»

Jürg Schmid, Direktor Schweiz Tourismus



«Der Mensch ist ein neugieriges Wesen. Wer über die finanziellen Mittel und die Zeit verfügt, wird auch in Zukunft reisen.»

Jürg Stettler, Leiter ITW Hochschule Luzern



Jazz-Bühne Luzern: Im Sommer lädt die Hochschule Luzern zum internationalen Jazz Meeting.



Klassische Musik im KKL: Im Rahmen des Lucerne Festival kommen die weltbesten Interpreten nach Luzern.

# Musik als Standortfaktor

Eine charmante Altstadt und die einmalige Lage am Vierwaldstättersee haben Luzern zum Tourismusmagneten gemacht. Einen wichtigen Beitrag zur Attraktivität leistet aber auch das vielfältige Kulturangebot: Luzern ist zur «Musikstadt» par excellence geworden.

Mit dem Lucerne Festival als weltweit beachteter Konzertreihe und dem KKL als beeindruckender Bühne hat sich Luzern, was klassische Musik angeht, in den letzten Jahren einen hervorragenden Ruf erarbeitet. Dank dem IASJ Jazz Meeting, wo sich Studierende und Dozierende von Jazzschulen aus aller Welt treffen, blickt diesen Sommer auch die Jazz-Szene nach Luzern.

Unter der Federführung der Hochschule Luzern – Musik führt die International Association of Schools of Jazz (IASJ) die 19. Ausgabe ihres Jazz Meeting am Vierwaldstättersee durch. Während einer Woche formieren sich die angehenden Teilnehmer zu länderübergreifenden Ensembles, üben zusammen und treten natürlich auch gemeinsam auf. Das Treffen des musikalischen Nachwuchses ergänzt eine Reihe wiederkehrender Luzerner Musikanlässe mit internationaler Ausstrahlung. Dazu gehören zum Beispiel auch das Blue Balls Festival und das World Band Festival.

Ob Klassik oder Jazz, Blues oder Blasmusik, Luzern ist eine Musikstadt geworden und die Musik ein wichtiger Standortfaktor. Sie ist Teil der Attraktivität von Luzern und dürfte mit ein Grund für die eine Million Übernachtungen und die bis zu fünf Millionen Tagesbesuche pro Jahr sein. Gemäss Erhebungen der Universität St. Gallen steuert allein das Lucerne Festival 18 Millionen Franken zur regionalen Einkommensbilanz bei. Dazu kommt der unschätzbare Beitrag der vielen weiteren Musikveranstaltungen zum guten Namen Luzerns.

Engagement in Ausbildung und Forschung

Und musikalische Veranstaltungen gibt es viele. Über 200 pro Monat – Konzerte, Musicals, Klanginstallationen, DJ-Sets usw. – sind keine Seltenheit. Für Stadtpräsident Urs W. Studer verweist der Begriff Musikstadt aber nicht nur auf die Musikveranstaltungen alleine: «Neben den erstklassigen Live-Darbietungen, die für die Tou-

risten zum Magnet werden können, haben bei uns die Musikausbildung und die Musikproduktion einen sehr hohen Stellenwert.» Das zeige sich nicht nur an der Hochschule Luzern, sondern auch in den Musiktheaterbetrieben, den städtischen Blasmusikcorps, den Musikschulen, dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Musikzentrum Sedel usw.

Für Urs W. Studer hat die Hochschule Luzern als Konzertveranstalterin eine unmittelbare Wirkung für den Luzerner Tourismus. «Noch wichtiger erscheint mir aber das Engagement in der Ausbildung und Forschung», ergänzt er. «Sehr gute Beispiele dafür sind die Zusammenarbeit mit Pierre Boulez und der Lucerne Festival Academy oder eben auch die Gastgeberrolle beim IASJ Jazz Meeting.»

Matthias Bill

Jazz hautnah

Vom 27. Juni bis 3. Juli 2009 ist in Luzern das Jazz Meeting der International Association of Schools of Jazz (IASJ) zu Gast. Allabendlich finden Jam-Sessions und Late-Night-Konzerte statt. Am 1. Juli wird zudem ein Symposium zum Jazz-Standard «Body and Soul» durchgeführt.

Mehr: [www.hslu.ch/iasj](http://www.hslu.ch/iasj) und [www.hslu.ch/icompa](http://www.hslu.ch/icompa)

FOTOS: SCHWEIZ TOURISMUS; HOCHSCHULE LUZERN  
FOTOS: ISTOCKPHOTO; LUCERNE FESTIVAL



# Park-Platz Schweiz: Eine Chance für Randgebiete



Die Schaffung eines Parks bietet peripheren Regionen neue Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung. Die Hochschule Luzern stellt ihr Know-how zur Verfügung und wirkt aktiv mit bei der Lancierung des Naturparks Urschweiz.

Die Gründung des Schweizerischen Nationalparks im Engadin und Münstertal im Jahr 1914 war ein Meilenstein in der Geschichte des Naturschutzes. Er war der erste Nationalpark der Alpen und Mitteleuropas. Fast ein Jahrhundert lang blieb dies jedoch der einzige offizielle Park der Schweiz. «Wir haben Nachholbedarf, denn der naturnahe Tourismus ist einer der wichtigsten Freizeittrends», sagt Professor Giovanni Danielli vom Institut für Tourismuswirtschaft ITW der Hochschule Luzern.

## Naturpark Urschweiz: Gründung auf dem Rütli?

Der Bund hat das erkannt und will die Lücke endlich schliessen. Mit dem Erlass einer Pärkeverordnung im Jahr 2007 wurden die Ampeln auf Grün gestellt und drei verschiedene Parktypen mit unterschiedlichen Nutzungsformen definiert (siehe Box unten). Das Echo in den Regionen war überwältigend. Heute bestehen rund 35 Parkprojekte, für gut die Hälfte haben die Initianten bereits ein Gesuch beim Bund eingereicht. Am stärksten ist das Interesse an der Form eines Regionalen Naturparks, der die wirtschaftliche Nutzung des Gebiets nicht einschränkt.

### Klares Profil des Naturparks Urschweiz

Auf dem Weg zum Park-Label gilt es jedoch einige Hindernisse zu überwinden. Zuerst muss die Machbarkeit eines Projekts abgeklärt und in einem zweiten Schritt ein Konzept mit einem Managementplan vorgelegt werden. Sobald der Bund das Projekt bewilligt hat, folgt die rund dreijährige Errichtungsphase.

### Die drei Park-Kategorien

**Nationalpärke.** Sie bieten unberührte Lebensräume für die einheimische Flora und Fauna sowie für die Eigenentwicklung der Naturlandschaft. Sie gliedern sich in eine streng geschützte Kern- und eine Umgebungszone.

**Regionale Naturpärke.** Sie entstehen in einem teilweise besiedelten, ländlichen Gebiet, das sich durch hohe Natur- und Landschaftswerte auszeichnet und dessen Bauten und Anlagen sich in das Landschafts- und Ortsbild einfügen.

**Naturerlebnispärke.** Dabei handelt es sich um naturnahe Ausgleichsräume in der Nähe dicht besiedelter Gebiete. Hier soll sich die städtische Bevölkerung erholen und die Natur geniessen können. Die Pärke müssen direkt mit dem ÖV erreichbar sein.

**Mehr:** [www.bafu.admin.ch/paerke](http://www.bafu.admin.ch/paerke)

Die Hochschule Luzern mit ihrem Schwerpunkt Tourismuswirtschaft spielt bei der Entstehung der schweizerischen «Park-Landschaft» eine aktive Rolle. In Regionen wie Jurapark Aargau und Val d'Hérens unterstützt die Hochschule die Förderung des Naturtourismus. Von Anfang an dabei waren Giovanni Danielli und sein Team bei der Lancierung des Projekts Naturpark Urschweiz. Dieser Park soll sich auf das Gebiet von 13 Gemeinden der Kantone Uri, Nidwalden und Obwalden erstrecken – von Wassen über Engelberg bis Beckenried.

Die zahlreichen Projekte bergen die Gefahr, dass es bald zu viele Pärke geben könnte und Quantität vor Qualität kommt. Umso wichtiger ist es, dass sich jedes neue Projekt ein unverwechselbares Profil gibt. Beim Naturpark Urschweiz ist dies allein schon durch das Überwinden der Kantonsgrenzen der Fall. Doch es gibt weitere Vorzüge: die Integration verschiedener Landschaftstypen vom Vierwaldstättersee bis zu den Zentralalpen und die vielfältigen Aspekte von Geschichte, Religion und Mobilität. So ist die Entwicklung des Gotthardverkehrs auf dem Parkgebiet genauso präsent wie die Gründung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli.

Der Name «Naturpark Urschweiz», der übrigens per Wettbewerb bestimmt wurde, ist eine clevere Wahl. «Es wäre doch eine tolle Idee, den Park an einem 1. August auf dem Rütli einzuweihen», findet Danielli.

### Aussensicht erlaubt andere Denkweise

Die Hochschule Luzern durfte gemeinsam mit dem Ingenieurbüro Georg Zumbühl die Machbarkeitsstudie erstellen, die 2007 abgeschlossen wurde. In einem neuen Mandat wird nun bis Ende 2009 ein Managementplan entwickelt. Anfang 2010 soll dann das Projekt beim Bund eingereicht werden. «Die Hochschule Luzern ist für uns als Partner wichtig, weil die Aussensicht eine andere Denkweise erlaubt», sagt Philipp Sicher, Urner Co-Präsident des Projektausschusses. «Die Studierenden, die mitgearbeitet haben, brachten

zum Teil sehr überraschende Ideen ein, auf die wir selber nie gekommen wären.»

### Argumente gegen die Skepsis

Im laufenden Jahr muss noch viel Arbeit geleistet werden, um die Bevölkerung von den Plänen zu überzeugen. Viele Menschen fürchten Nutzungsbeschränkungen, wie sie in einem Nationalpark unausweichlich sind. Ein Regionaler Naturpark kennt diese Einschränkungen allerdings nicht. «Wir müssen und werden die Skepsis der Menschen entkräften, denn gegen den Fortschritt hat ja niemand etwas einzuwenden», meint Sicher. Das Team von Giovanni Danielli hat in der Machbarkeitsstudie eine zusätzliche Wertschöpfung von zwei bis sieben Millionen Franken errechnet – je nachdem, welche Angebote im Park realisiert werden.

Der Ideenkatalog ist breit gefächert: Er reicht vom speziell für Gehbehinderte konzipierten und ausgeschilderten Wegnetz über das Trekking auf Säumerwegen mit Pferden, Lamas oder Maultieren bis zu Informationsangeboten zur Entstehung der Gotthardbahn. Giovanni ist optimistisch, dass die Bevölkerung die Pläne unterstützen wird: «Es braucht jetzt vor allem Aufklärung. Alle werden vom Naturpark Urschweiz profitieren.»

Peter Christoph

### Pärke für die Schweiz

#### Bestehende Pärke

- 1 Schweizerischer Nationalpark
- 2 Unesco Biosphäre Entlebuch (Regionaler Naturpark)

#### Kandidaten Nationalpark

- 3 Parco Locarnese

#### Kandidaten Regionaler Naturpark

- 4 Regionaler Naturpark Diemtigtal
- 5 Naturpark Thunersee-Hohgant
- 6 Regionaler Naturpark Gantrisch
- 7 Parc régional Chasseral
- 8 Biosfera Val Müstair
- 9 Parc Ela
- 10 Regionaler Naturpark Thal
- 11 Landschaftspark Binntal
- 12 Parc jurassien vaudois
- 13 Naturpark Pfyn-Finges
- 14 Parc naturel régional Gruyère – Pays d'Enhaut
- 15 Jurapark Aargau
- 16 Biosphère Val d'Hérens
- 17 Parc naturel régional du Doubs
- 18 Naturpark Beverin

#### Kandidaten Naturerlebnispark

- 19 Naturlandschaft Sihlwald

#### Gesuch in Vorbereitung

- 20 Naturpark Urschweiz

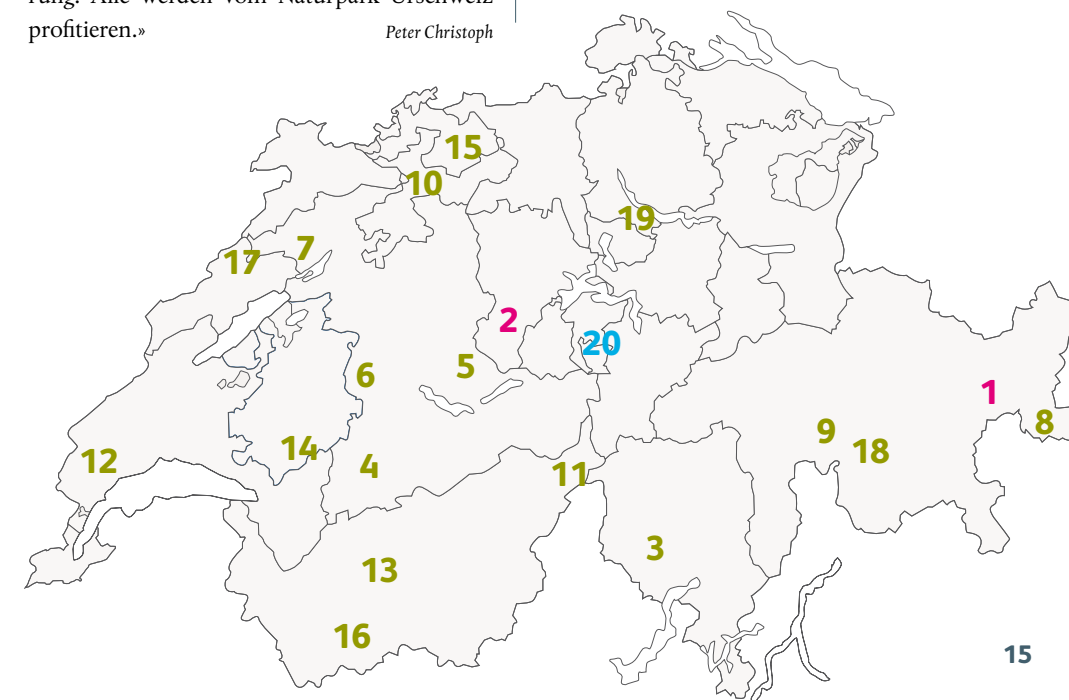


FOTO: SWISS IMAGE – CHRISTOF SONDEREGGER



# Mit Licht messen

Die Hochschule Luzern – Technik & Architektur setzt zur Messung von Tropfen oder festen Partikeln seit einigen Monaten auf modernste Lasertechnologie. Interessant ist die neue Messanlage zum Beispiel für Unternehmen aus der Lebensmittel-, Pharma- oder Kosmetikindustrie.

Wie würden Sie die Form eines Tropfens beschreiben? «Oben spitz und unten bauchig» dürfte Ihrer Antwort wohl ziemlich nahe kommen. Tropfenförmig halt. In der Welt von Christoph Vogel, Assistent an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur, im Fachbereich Maschinentechnik, sehen die Tropfen nicht wie im Bilderbuch aus. Mit Hilfe von Lasermess-technik schaut er genauer hin – sehr genau: «Ein Tropfen strebt aus energetischen Gründen nach einer möglichst kleinen Oberfläche. Wir gehen für unsere Messungen darum von einer Kugel-form aus.» Von blossen Auge sind die «Kugeln» natürlich nicht zu erkennen. Vogel bewegt sich bei seinen Untersuchungen an Sprays, Blasen oder Emulsionen in Grössenordnungen von bis zu 0,5 Mikrometern. Zum Vergleich: Ein menschliches Haar ist 40 bis 60 Mikrometer dick. Die Messung erfolgt deshalb per Laserstrahl.

## Optimale Grösse von Tropfen

Mit einer neuen Lasermessanlage befriedigt die Hochschule Luzern – Technik & Architektur seit Oktober 2008 ein wachsendes Bedürfnis von Unternehmen der produzierenden Industrie. Die Fachleute aus dem Kompetenzzentrum Thermische Energiesysteme & Verfahrenstechnik messen neben Tropfen auch Blasen oder feste Partikel. Von grossem Interesse sind solche Untersuchungen beispielsweise für die Lebensmittel-, Pharma- oder Kosmetikindustrie. Im

Zentrum der Untersuchungen steht häufig die optimale Grösse von Partikeln und Tropfen. Je grösser beispielsweise die Partikel eines löslichen Pulvers sind, desto weniger «staubig» ist später die Zubereitung für den Konsumenten. Für medizinische Anwendungen gilt oft das Gegenteil: Je kleiner etwa die Tropfen aus dem Asthma-Spray sind, desto tiefer können sie in die Atemwege eindringen und desto besser ist ihre Wirkung.

Die neue Lasermessanlage ermöglicht es, eine Nische im Bereich der angewandten Forschung auszufüllen. «Wir sind Spezialisten auf diesem Gebiet und tauschen uns mit anderen Anwendern aus», bestätigt Beat Wellig, Leiter des Kompetenzzentrums Thermische Energiesysteme & Verfahrenstechnik. Die Versuchsanordnung sei sehr flexibel, betont er. «Wir gehen auf die spezifischen Bedürfnisse unserer Partner ein und bauen die Messanlage in enger Zusammenarbeit mit ihren Fachleuten auf.» In der Konzeption und im Aufbau der Messanlage steckt der grösste Aufwand. Die Messung selbst kann autonom über Nacht laufen und von einem einzigen Wissenschaftler ausgewertet werden.

Das Verfahren, um die Grösse des zu untersuchenden Teilchens zu bestimmen, nennt sich Phasen-Doppler-Anemometrie (PDA). Dabei handelt es sich um eine Erweiterung der Laser-Doppler-Anemometrie (LDA), welche die Geschwindigkeit eines Teilchens misst. Das Prinzip

der PDA basiert auf den Gesetzen der Lichtreflektion und Lichtbrechung.

## Lasertechnologie für Haarspray

«Im Grunde schicken wir zwei Laserstrahlen los, die sich im Bereich des Untersuchungsmediums, zum Beispiel in der Sprühwolke eines Haarsprays, treffen», erläutert Vogel. Der Kreuzungspunkt ergibt ein Messvolumen von ein paar

## Kompetenzzentrum Thermische Energiesysteme & Verfahrenstechnik

Der Fachbereich Maschinentechnik verfügt über drei Kompetenzzentren: Mechanische Systeme, Fluidmechanik & Hydromaschinen sowie Thermische Energiesysteme & Verfahrenstechnik. Letzteres beschäftigt 16 Mitarbeitende, die Verfahren hinsichtlich einer effizienten und ressourcenschonenden Energie- und Stoffumwandlung entwickeln bzw. optimieren.

Wie in den anderen Kompetenzzentren auch betreiben die Spezialisten anwendungsorientierte Forschung und erbringen wertvolle Dienstleistungen für Industriepartner sowie die öffentliche Hand. Dazu gehören neben der Lasermesstechnik beispielsweise auch Energieanalysen oder die Optimierung von Wärmepumpen und Kältesystemen.

Mehr: [www.hslu.ch/tevt](http://www.hslu.ch/tevt)

FOTOS: JESCO TSCHOLITSCH

Auf den Mikrometer kommt es an: Christoph Vogel bei der Kalibrierung des Detektors.



wenigen Millimetern. Innerhalb des Messvolumens reflektieren die Teilchen – im Falle des Haarsprays die Tropfen – das hochfrequente Licht des Lasers. Weil die Tropfen in Bewegung sind, verändert sich laufend die Frequenz des Lichtes. Dieses trifft auf einen vorgängig genau kalibrierten Detektor (Doppler-Effekt). Aus der gemessenen Veränderung berechnet der Computer die Geschwindigkeit des Tropfens. Für die Messung der Tropfengrösse ist ein zweiter Detektor nötig. Mittels zweier unterschiedlicher Messwerte lässt sich schliesslich in Echtzeit der Tropfendurchmesser ableiten. Dafür müssen die Detektoren auf die Lichtbrechungswerte der Tropfen – in unserem Beispiel Haarspray in der Raumluft – eingestellt sein.

## Entwickelt für den Alltag

Der Endkonsument braucht sich weder über den Lichtbrechungsfaktor noch über die «wahre» Gestalt der Tropfen Gedanken zu machen. Er dürfte jedoch froh sein, dass sein Haarspray so entwickelt wurde, dass die Sprühwolke aus Tropfen besteht, die dank ihrer optimalen Grösse nicht in die Atemwege gelangen können. Eine perfekt sitzende Frisur, ohne die Gesundheit zu gefährden: nur eines von vielen Beispielen aus unserem Alltag, die am Kompetenzzentrum Thermische Energiesysteme & Verfahrenstechnik mit Hilfe von Lasertechnologie vorbereitet werden können. Matthias Bill





# Intelligentes Wohnen hat ein Zuhause

Die ideale Wohnung vermittelt Behaglichkeit und Sicherheit und sie verbraucht wenig Energie. Im iHomeLab auf dem Campus der Hochschule Luzern – Technik & Architektur tüfteln Forscher an «intelligenten» Wohnszenarien der Zukunft.

Der silberne Kubus fällt schon von Weitem auf: Mit seinen glänzenden, beweglichen Lamellen, die dem Bauwerk ein gleichermassen futuristisches wie wehrhaftes Aussehen geben, unterscheidet es sich markant von den umliegenden Gebäuden.

Fenster, die neugierigen Passanten einen Einblick ins Innere und auf den Forschungsschwerpunkt «intelligentes Wohnen» geben würden, fehlen. Und so wartet die kleine Gruppe, die sich an diesem Nachmittag zu einer öffentlichen Besichtigung eingefunden hat, diszipliniert vor dem Eingang, bis Dieter von Arx, iHomeLab-Projektleiter, punkt 13.00 Uhr erscheint.

«Die Grundvoraussetzung für intelligentes Wohnen ist Vernetzung», erklärt der Elektro-

ingenieur. Damit ist zum einen die enge Verflechtung diverser Disziplinen gemeint, von der Architektur über die Gebäude- und Elektrotechnik bis zur Informatik. Zum anderen aber auch die technische Vernetzung der unterschiedlichsten Systeme im Gebäude – von der Heizung bis zur Stereoanlage.

Mit einem Tastendruck auf sein Mobiltelefon erweckt Dieter von Arx das iHomeLab zum Leben: Die Eingangstüre öffnet sich lautlos und Lisa, die «virtuelle Assistentin», geleitet die Besucherinnen und Besucher in die Lounge. Eingesunken in bequemen Sofapolstern, erfahren sie in einer licht- und tongewaltigen Präsentation mehr über die Kernthemen des Labors: Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz. Diese drei Be-

Drei Themen beschäftigen die Forscher des iHomeLab: Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz.



reiche haben die Forschenden der Hochschule Luzern – Technik & Architektur als jene eruiert, die das grösste Potenzial haben, dem intelligenten Wohnen zum Durchbruch zu verhelfen und es massentauglich zu machen.

Mehr als 40 Unternehmen – von Siemens über ABB bis zu Philipps und Landis + Gyr – sind denn auch durch Forschungsprojekte und Kooperationen mit dem iHomeLab verbunden. Rund 3 Millionen Franken hat die Errichtung des Labors gekostet – zu erheblichen Teilen finanziert durch private Mittel.

## Zu Gast bei Jean-Luc Picard

Das elektronische Herz des Labors besteht aus dem zentralen Homeserver. In farbiges Licht getauchte Kuben und zahlreiche Monitore vor leuchtend weissem Hintergrund schaffen eine surreale Atmosphäre. «Wie bei «Raumschiff Enterprise, the Next Generation», raunt ein Besucher, «jetzt fehlt nur noch Jean-Luc Picard, um uns in seiner Kommandozentrale zu begrüssen.»

Dass die Wissenschaftler des iHomeLab sich nicht in den Welten ferner Utopien bewegen,

sondern nah am Alltag der Verbraucher, demonstriert Dieter von Arx mit seinem handelsüblichen Mobiltelefon, das ein knappes Dutzend Fernbedienungen ersetzt. «Hier haben wir verschiedenste Funktionen integriert – von der Regulation der Klima- und der Heizungsanlage bis zur Steuerung des Lichts und des Fernsehers.» Zwar sind auf dem Markt bereits heute integrier-

te Systeme erhältlich, doch zumindest für den Laien sind sie zu teuer und in der Bedienung zu komplex. Im Forschungsprojekt «Caruso» arbeiten Ingenieurinnen und Ingenieure an Systemen, die sich einfach und intuitiv bedienen und in ganz normale Mobiltelefone integrieren lassen.

Unter dem Schlagwort «intelligentes Wohnen» wollen die Forscher das Alltagsleben aber nicht nur bequemer, sondern auch umweltfreundlicher und sicherer machen. Das zeigt Dieter von Arx, als er das Gebäude per Knopfdruck in den «Ruhemodus» versetzt. Das heisst: Die Heizung senkt die Temperatur automatisch ab, die Alarmanlage schaltet sich ein und bestimmte Geräte werden vollständig vom Netz getrennt. Energie spart sich so während der Nacht oder längerer Abwesenheit wie von selbst und mancher wäre froh, müsste er sich nach Verlassen seiner Wohnung nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen, ob der Herd auch wirklich ausgeschaltet ist.

## Energiefresser lokalisieren

Heute werden in der Schweiz rund 50 Prozent des gesamten Energieverbrauchs für Gebäude verwendet – für Heizung, Klimatisierung und Warmwasser, für Elektrizität und Unterhalt.

Die Senkung des Energieverbrauchs, oder positiv formuliert: die Steigerung der Energieeffizienz, ist einer der wichtigsten Treiber für das Thema «intelligentes Wohnen». Die Wissenschaftler verfolgen zwei Ansätze. Zum einen werden gewisse Funktionen wie Heizen und Kühlen, abgestimmt auf das Verhalten von Nutzerinnen und Nutzern, automatisiert. Zum anderen soll ihr Energieverbrauch sichtbar werden. «Heute haben wir keinen Überblick, wann wir wie viel Energie verbrauchen», sagt Dieter von Arx. «Flattert die Rechnung ins Haus, ist es zu spät. Wenn wir hingegen in Echtzeit sehen, wo Energiefresser sind, können wir reagieren.» Auf dem Bildschirm seines Mobiltelefons sind mehrere Säulen zu sehen, die für bestimmte Bereiche, z.B. Licht, Waschen, Kochen, Heizung,

## Denkfabrik, Forschungslabor und Publikumsmagnet

Das iHomeLab wurde im vergangenen November feierlich eröffnet. Es versteht sich als Denkfabrik und Forschungslabor für Gebäudeautomation und intelligentes Wohnen. Neben Fachleuten aus Forschung und Industrie haben auch interessierte Laien die Möglichkeit, sich über aktuelle Forschungsprojekte und State-of-the-art-Produkte zu informieren. Etwa zweimal pro Monat finden öffentliche Besichtigungen statt. Der nächste Termin: 17. Juni 2009. Anmeldung sowie weitere Daten im Internet.

Mehr: [www.ihomelab.ch](http://www.ihomelab.ch)



Klimaanlage oder auch für verschiedene Räume, den Energiestatus anzeigen – je höher die Säule, desto grösser der Energieverbrauch.

Ohne bauliche Massnahmen, allein durch automatisierte Regulierung und durch Sensibilisierung der Nutzer für Energieschleudern – vom Standby bis zum offenen Fenster –, liessen sich 20 Prozent der Energie einsparen, so Schätzungen der Wissenschaftler.

Stefanie Schmid, eine junge Luzerner Podologin, ist begeistert: «Ich habe sonst nicht viel übrig für technische Spielereien, aber das beeindruckt mich. Damit liesse sich einerseits Geld sparen, aber auch etwas für die Umwelt tun.»

#### Gebäude «wahrnehmungsfähig» machen

Der dritte Forschungsbereich, Sicherheit, geht weit über Alarmanlagen und individuell steuerbare Zutrittsberechtigungen hinaus und nimmt künftige demografische Entwicklungen auf. So wird der Anteil der über 70-Jährigen in den nächsten 20 Jahren um 50 Prozent anwachsen.

Damit ältere Menschen die Möglichkeit haben, möglichst lange in ihren eigenen vier Wänden zu wohnen, wollen Wissenschaftler Gebäude «wahrnehmungsfähig» machen: Mit der Kombination von Ultraschallempfängern, die im Gebäude installiert sind, und mobilen, zum Beispiel an einer Person angebrachten Sensoren, ist es möglich, aus der Ferne festzustellen, ob jemand gestürzt ist oder sich nicht mehr bewegt. Automatisch wird dann mittels SMS oder anderer Alarmsysteme Hilfe angefordert. «Die EU hat inzwischen ein eigenes Forschungsprogramm zur Förderung des autonomen Wohnens im Alter lanciert», erklärt Dieter von Arx.

Komfort, Energieeffizienz, Sicherheit – die Forschungsbereiche des iHomeLab sind eng miteinander verwoben und durchdringen verschiedene Lebensbereiche. Nach einer Stunde ist die Zeitreise in die nahe Zukunft beendet, die Besucherinnen und Besucher des Labors treten hinaus ins helle Sonnenlicht und reiben sich die Augen.

Sigrid Cariola

## «Von 2000 Franken bis in den sechsstelligen Bereich»

Alexander Klapproth, Leiter des Kompetenzzentrums Embedded Systems Applied Research (Ceasar) und Initiator des iHomeLab, über Elektromog und die Finanzierbarkeit des «intelligenten Wohnens».

**Für intelligentes Wohnen ist sehr viel Elektronik nötig. Wird der Anspruch von Nachhaltigkeit und Energiesparen damit nicht fast wieder aufgehoben?**

Systeme und Sensoren, die z.B. Netzfreeschaltungen oder die Regulierung von Heizungs- und Klimaanlagen ermöglichen, haben einen sehr geringen Energieverbrauch. Energieeffizienz



Intelligent wohnen mit Alexander Klapproth.

FOTO: HOCHSCHULE LUZERN/ANJA GROSS

und Nachhaltigkeit setzen natürlich voraus, dass die Geräte, die eingesetzt werden, vom Kühlschrank bis zur Heizungsanlage, bereits energieeffizient gebaut sind. Das eigentliche Energiesparen erfolgt schlussendlich im kombinierten Einsatz von Steuersystemen und Verbrauchern.

**Wie verhält es sich bei einem voll vernetzten Haus mit Elektromog?**

Die Strahlungsenergie einer unserer Funkensensoren ist um den Faktor 1 000 000 niedriger als die von einem Mobilfunktelefon. Dies wird erreicht, indem bei kurzen Distanzen die Sendeleistung minimiert und nur gefunkt wird, wenn eine Information zu übertragen ist, beispielsweise eine Temperaturänderung. Die Batterie eines solchen Temperatursensors hat dann eine Lebensdauer von rund zehn Jahren.

**Mit welchen Kosten muss man für eine intelligente Wohnung rechnen?**

Die Kosten sind abhängig vom Ausbaugrad. Das Ganze ist sehr breit skalierbar und reicht von rund 2000 Franken bis in den sechsstelligen Bereich. Interessant ist aber die Tatsache, dass sich Investitionen zur Einsparung von Energiekosten durch intelligente Technik bereits in wenigen Jahren bezahlt machen können.

**Dann ist das «intelligente Wohnen» also nicht nur etwas für Eigentümer?**

Stimmt, durch den Einsatz von funkbasierten Lösungen können Wohnungen relativ einfach nachgerüstet werden und so punktuell einzelne Anwendungen wie z.B. eine Heizungsregulierung realisiert werden. Eine Grundvoraussetzung für Netzfreeschaltung ist aber, dass die Wohnungen über eine sternförmige Starkstromverkabelung verfügen. Dies ist in der Regel nur bei neueren oder frisch renovierten Wohnungen der Fall.

Interview: Sigrid Cariola

## LUCERNE FESTIVAL IM SOMMER

12. August – 19. September 2009



LUCERNE FESTIVAL im Sommer präsentiert in diesem Jahr das erfrischende Motto «Natur»: Vivaldis und Haydns Jahreszeiten, die Alpensinfonie von Strauss und Debussys La Mer bereichern das Programm – natürlich. Die Sängerin Magdalena Kožená und der Pianist Yefim Bronfman stehen als «artistes étoiles» im Zentrum der Konzerte. Kaija Saariaho und Jörg Widmann werden als «composers-in-residence» ihre neuen und neuesten Werke vorstellen und unerhörte Antworten geben auf die zeitlose Frage nach der Natur der Musik.

Donnerstag, 13. August | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Mahler Chamber Orchestra** | **George Benjamin** Dirigent  
**Heinz Holliger** Oboe | **Claire Booth** Sopran

Mittwoch, 19. August | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Solisten des LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA**

Donnerstag, 20. August | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Thomas Quasthoff** Bariton | **Lars Vogt** Klavier  
 Sonntag, 23. August | 18.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Mahler Chamber Orchestra** | **Arnold Schoenberg Chor Wien**  
**Daniel Harding** Dirigent | Solisten

Donnerstag, 3. September | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam**  
**Mariss Jansons** Dirigent | **Magdalena Kožená** Mezzosopran

Bestellen Sie Ihre Tickets unter [www.lucernefestival.ch](http://www.lucernefestival.ch)

Samstag, 5. September | 18.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Orchestre des Champs-Élysées** | **Collegium Vocale Gent**  
**Coro dell'Accademia Chigiana** | **Philippe Herreweghe** Dirigent | Solisten

Mittwoch, 9. September | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia**  
**Antonio Pappano** Leitung

Donnerstag, 10. September | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**LUCERNE FESTIVAL ACADEMY Orchestra** | **Pierre Boulez** Dirigent | Sänger

Freitag, 11. September | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**Gewandhausorchester Leipzig** | **Riccardo Chailly** Dirigent

Mittwoch, 16. September | 19.30 Uhr | Konzertsaal KKL Luzern  
**SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg**  
**Sylvain Cambreling** Dirigent | **Jörg Widmann** Klarinette

## Konzertkalender 2009/10 – Die Höhepunkte

Mittwoch, 21. Oktober & Donnerstag, 22. Oktober 2009  
**Mendelssohn 200** – **Inkinen/Ovrutsky** – KKL Luzern

Mittwoch, 11. November & Donnerstag, 12. November 2009  
**Beyond the horizon 1** – **Nott/Sermet** – KKL Luzern

Mittwoch, 2. Dezember & Donnerstag, 3. Dezember 2009  
**Geschichte und Geschichten** – **Kreizberg/Müller-Schott** – KKL Luzern

Mittwoch, 16. Dezember 2009 – Weihnachtssingen  
**Rex/Labbate/Luzerner Kantorei/Luzerner LehrerinnenLehrerChor** – KKL Luzern

Freitag, 1. Januar 2010 – Neujahrskonzert «Vurria addeventare»  
**Mazzola/La Nuova Compagnia di Canto Popolare** – KKL Luzern

Mittwoch, 13. Januar & Donnerstag, 14. Januar 2010  
**Wien und Prag** – **Hrusa/Bliss** – KKL Luzern

Mittwoch, 3. Februar & Donnerstag, 4. Februar 2010  
**Moskwa und Moldau** – **Gaffigan/Poltera** – KKL Luzern

Freitag, 5. Februar 2010 – Gastspiel  
**Gaffigan/Poltera** – **Victoria Hall Genf**

Mittwoch, 3. März & Donnerstag, 4. März 2010  
**Ahnung und Gegenwart** – **Sanderling/Angelich** – KKL Luzern

Sonntag, 14. März 2010 – Chopin 200  
**Sinfonieorchester des Polnischen Rundfunks/Kaspszyk/Hewitt** – KKL Luzern

Donnerstag, 1. April 2010  
**Mythos und Religion** – **Kofman/Kremer/CH-Kammerchor/Naef** – KKL Luzern

Mittwoch, 28. April & Donnerstag, 29. April 2010  
**Beyond the horizon 2** – **Nott/Arditti Quartett** – KKL Luzern

Sonntag, 9. Mai 2010 – 70. Geburtstag Sir J. Galway  
**Slatkin/Sir J. Galway/Lady J. Galway** – KKL Luzern

Sonntag, 23. Mai 2010 – Extrakonzert  
**«Alla Turca» Orient & Okzident** – **Say** – KKL Luzern

Dienstag, 8. Juni & Mittwoch, 9. Juni 2010  
**200 Jahre Schumann Festival** – **Sokhiev/Argerich** – KKL Luzern

Donnerstag, 10. Juni 2010  
**200 Jahre Schumann Festival** – **Sokhiev/Rachlin/Maisky** – KKL Luzern

Alle Konzerte finden Sie auf: [www.sinfonieorchester.ch](http://www.sinfonieorchester.ch)  
 Änderungen vorbehalten!

Benützen Sie den Vorverkauf: [karten@sinfonieorchester.ch](mailto:karten@sinfonieorchester.ch)  
 Online buchen: [www.sinfonieorchester.ch](http://www.sinfonieorchester.ch)  
 KKL Luzern, Telefon 041 226 77 77, [www.ticketportal.ch](http://www.ticketportal.ch)  
 LSO-Ticket-Line 041 226 05 15







Urs Riedener: «Essen müssen die Menschen auch in der Krise. Wenn möglich wollen sie dabei nicht auf Genuss verzichten.»

## «Qualität wird weiterhin gefragt sein»

Urs Riedener, CEO von Emmi, dem grössten Schweizer Milchverarbeiter, spricht über die Chancen einer Genussmarke in Zeiten der Wirtschaftskrise, über die zentrale Bedeutung von Innovationen und über die zukünftige Ausrichtung des Schweizer Bildungssystems.

**Die Finanzkrise hat auf die Realwirtschaft übergegriffen. Was bedeutet das für eine Marke wie Emmi, die für Genuss und Qualität steht?**

Urs Riedener: Schwierige Zeiten sind gut für starke Marken. Es findet eine Konzentration aufs Wesentliche statt, und das kann für einen Anbieter wie Emmi positiv sein. Essen müssen die Menschen auch in der Krise. Wenn möglich wollen sie dabei nicht auf Genuss verzichten.

**Wird das Premium-Segment nicht unter Druck geraten, weil in der Krise nur noch der Preis zählt?**

Ich denke, dass vor allem das mittlere Segment unter Druck geraten wird, weil ein Teil der Kunden auf Discount-Angebote ausweicht. Qualität wird weiterhin gefragt sein. Ich schliesse aber nicht aus, dass auch wir in einigen Bereichen die aktuelle Wirtschaftslage zu spüren bekommen könnten.

**Es ist das deklarierte Ziel von Emmi, 50 Prozent des Umsatzes im Ausland zu erzielen. Ist der Schweizer Markt für Sie in Zukunft nicht mehr so wichtig?**

Es ist unser Ziel, im Ausland zu wachsen, und dafür engagieren wir uns mit voller Energie. Wir sind aber froh über den starken Heimmarkt und werden darauf schauen, in der Schweiz einen guten Job zu machen. Alles andere wäre fatal.

Allerdings ist zu beachten, dass Emmi im In- und Ausland völlig anders positioniert ist. In der Schweiz sind wir mit einem breiten Angebot im Massenmarkt tätig, im Ausland bedienen wir Nischen in einem höheren Preissegment. Wenn also der Schweizer Markt gesamthaft um zwei Prozent schrumpft, ist auch Emmi davon betroffen. Im Ausland dagegen können wir mit guten Konzepten gegen den Markttrend wachsen. In Deutschland zum Beispiel entwickeln wir uns im Moment sehr gut, obwohl die Wirtschaft keineswegs floriert.

**Emmi ist ursprünglich ein Innerschweizer Unternehmen, der Firmenname leitet sich ja von Emmen ab. Bleiben Sie in dieser Region verankert?**

Wir haben uns entschieden, den neuen Hauptsitz im Luzerner Tribtschenquartier zu bauen. Das ist ein klares Bekenntnis zur Schweiz – und zur Region Luzern. Bei Menschen wie bei Unternehmen ist es vorteilhaft, wenn man seine Wurzeln kennt und danach handelt.

**Ihre Werbeträger, allen voran Roger Federer, stehen für Swissness. Richten Sie sich damit in erster Linie ans ausländische Publikum?**

Roger Federer ist ein Botschafter des Schweizer Charakters und der Schweizer Qualität. Er hat eine starke Wirkung im Ausland. Aber wir setzen

auch andere Prominente ein, beispielsweise Tom Lüthi, der den Menschen in der Schweiz vielleicht näher ist.

**Wie Sie erwähnt haben, verfolgen Sie im Ausland eine Nischenstrategie. Wie sieht diese genau aus?**

Im ausländischen Massenmarkt hätten wir als Schweizer Anbieter preislich keine Chance. Deshalb müssen wir die besten Konzepte und die beste Differenzierung – zum Beispiel die Herkunft Schweiz – haben, um neue Märkte zu erschliessen. Auf noch ein Joghurt, das genauso ist wie alle anderen, hat die Welt nicht gewartet. Wir setzen stattdessen auf innovative Frischprodukte sowie den Käsesektor, bei dem wir die Schweizer Tradition zelebrieren können.

**Beim Stichwort Emmi denken viele sofort an Caffè Latte, eine Produktinnovation mit riesigem Erfolg. Lässt sich ein solcher Hit wiederholen?**

Wir arbeiten daran, wieder einmal einen solchen Hit zu lancieren. Aber bei innovationsgetriebenen Firmen besteht die Gefahr, dass man sich nur für das Neue interessiert und die Möglichkeiten des Bestehenden unterschätzt. Die Marke Coca-Cola wäre nicht entstanden, wenn sich die Erfinder gleich wieder etwas Neuem zugewendet hätten. Wir werden das Konzept von Caffè Latte deshalb kontinuierlich weiterentwickeln. Das Potenzial ist noch lange nicht ausgeschöpft. Wir lancieren im Juni den Caffè Latte zero, ein richtig herbes Kaffeegetränk, laktosefrei und ohne Zucker. Damit sprechen wir ganz neue Kundengruppen an.

**Innovationen halten das Unternehmen auf der Erfolgsstrasse. Welchen**





Urs Riedener: «Wer in der Schweiz ganz nach oben will, wird eher beargwöhnt als bewundert.»

#### Stellenwert hat der Bereich Forschung & Entwicklung bei Emmi?

Forschung & Entwicklung ist für uns sehr wichtig, wobei für eine Produktlancierung das Zusammenspiel verschiedener Abteilungen nötig ist. Wir betreiben zwar auch Grundlagenforschung, doch die Entwicklungsarbeit steht im Vordergrund. Die Bereiche Forschung & Entwicklung bzw. Marketing sind mit je etwa 50 Mitarbeitenden ungefähr gleich gross. Innovationen lassen sich nicht an eine Stelle delegieren, sondern müssen im Unternehmensalltag verankert sein. Sie sind auch die Aufgabe jedes einzelnen Mitarbeitenden.

#### Suchen Sie die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungsanstalten?

Das tun wir. Wir beziehen externes Know-how aus Kooperationen mit Hochschulen wie der ETH, aber auch aus einem Netzwerk mit ausländischen Firmen, die uns die Ergebnisse ihrer Grundlagenforschung zur Verfügung stellen. Die Auswahl an möglichen Partnern ist aber beschränkt, denn es sind vertiefte Kenntnisse nötig, wie die Konsummärkte funktionieren.

#### Bildung und Forschung befinden sich in der Schweiz auf hohem Niveau. Trotzdem wird oft gesagt, die Schweiz müsse mehr investieren, um ihre Spitzenstellung zu behaupten. Was sagen Sie dazu?

Mit mehr Geld ist es nicht getan. Wir müssen Schwerpunkte setzen und uns überlegen, in welchen Bereichen sich die Schweiz profilieren kann und was dem Land wirklich nützt. Eine

Aufstockung der Bildungsausgaben ist hilfreich, aber gleichzeitig müssen die Jungen für hochwertige Ausbildungen gewonnen werden. Es braucht Persönlichkeiten, die etwas bewegen wollen, Biss zeigen und zielstrebig sind.

#### Das vermissen Sie in der Schweiz?

Die Schweizer sind in der Breite sicher motiviertere Arbeitnehmende, motivierter als in vielen anderen Ländern. An der Spitze hingegen sieht es etwas anders aus. Wer ganz nach oben will, wird eher beargwöhnt als bewundert. Der hohe Anteil deutscher CEOs in Schweizer Unternehmen ist sicher nicht die Folge einer besseren Ausbildung in unserem Nachbarland. Attraktive Perspektiven für ehrgeizige junge Leute genügen deshalb nicht: Es muss in der Schweiz wieder als erstrebenswert gelten, den Sprung in Toppositionen zu schaffen.

#### Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer eigenen Ausbildungszeit?

Es war eine sehr gute Zeit, die ich nicht missen möchte. Ich habe an der Hochschule St. Gallen

#### Persönlich

Urs Riedener ist seit März 2008 CEO der Emmi Gruppe in Luzern. Der 44-jährige Ökonom mit Ostschweizer Herkunft war zuvor acht Jahre lang für Migros tätig, zuletzt als Leiter Marketing und Mitglied der Generaldirektion. Früher arbeitete er für Kraft Jacobs Suchard sowie Lindt & Sprüngli. Riedener ist verheiratet und Vater einer Tochter.

#### Was sind Sie für ein Typ?

##### Berge oder Meer?

Berge, denn das Meer ist mir zu flach. In den Bergen kann ich aktiv sein, Ferien am Meer sind mir zu langweilig.

##### Mozart oder Rolling Stones?

Eindeutig Rolling Stones. Für Migros konnte ich ein Konzert der Rolling Stones organisieren und habe sie dabei persönlich getroffen.

##### Anzug oder Jeans?

Anzug bei der Arbeit, privat lieber locker.

##### Zürich oder Luzern?

Solange ich noch dort wohne, muss ich wohl Zürich sagen. Aber Luzern bietet eine tolle Lebensqualität.

##### Restaurant oder selber kochen?

Eher selber kochen. Ich bin zwar nicht sehr begabt, würde aber allein nicht verhungern. Im Teamwork mit meiner Frau bin ich für Fleisch, Wein und Käse zuständig.

Betriebswirtschaft studiert, mit Fachrichtung Marketing. Das war ein sehr spezifisches, aber doch anwendungsorientiertes Studium. Ich habe vieles gelernt, was ich noch heute brauchen kann, deshalb würde ich wieder den gleichen Weg einschlagen.

#### Es ist häufig vom lebenslangen Lernen die Rede. Was tut ein CEO wie Sie, um sich weiterzubilden?

Vor zwei Jahren habe ich ein Executive Program an der Stanford University in den USA absolviert. Es war sehr bereichernd, nochmals die Schulbank zu drücken und von den besten Professoren zu lernen. Doch Weiterbildung besteht nicht nur aus Schule. Ich lese sehr viel. Zudem halte ich Kontakt mit verschiedenen Institutionen, speziell aus den Bereichen Bildung und Marketing. Der zwischenmenschliche Aspekt ist wichtig. Das sollte man auch Studierenden mit auf den Weg geben: Es genügt nicht, die Inhalte zu beherrschen. Es braucht Sozialkompetenz und die Pflege eines Netzwerks. In der modernen Gesellschaft ist ja weniger die Frage, wie viel ich selber weiss, sondern wie rasch ich auf verlässliche Informationen zugreifen kann. Das Internet allein ist da keine Lösung. Interview: Peter Christoph

## Akademisierung darf kein Schimpfwort sein!

Walter Schmid, Rektor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, versteht Akademisierung nicht als Besserwisserei oder Kastendenken. Seine Überzeugung: Auf das kritische Hinterfragen kommt es an.



Wenn in der Politik von Akademisierung die Rede ist, namentlich im Kontext der Fachhochschulen, so geschieht dies nicht selten mit einem kritischen Unterton: Beklagt werden ein schwindender Praxisbezug oder gar ein Realitätsverlust und der Hang zum elitären Dünkel. Im Vorwurf der Akademisierung schwingt die Abneigung gegen alles Intellektuelle und die Intellektuellen mit, welche in den letzten Jahren Mode war.

So ganz unbegründet ist das Missbehagen gegenüber der Akademisierung nicht. Allzu oft kommen standespolitische Forderungen einzelner Berufsgruppen im schicken Kleid der Akademisierung daher. Mehr noch: Leicht kann sich hinter dieser Chiffre eine Rivalität zwischen Theorie und Praxis verbergen oder gar ein Kastendenken, das die Dazugehörigen von den Ausgeschlossenen trennt, die Wissenden von den Nichtwissenden.

Jeden elitären Dünkel gründlich ausgetrieben hat mir unser Professor für Volkswirtschaft in Lausanne. Er wollte uns jungen Studierenden den virtuellen Charakter globaler Finanzflüsse erläutern und begann mit einem Beispiel: «Stellen Sie sich vor, zehn Milliarden Dollar kommen in die Schweiz.» Dann machte er eine Kunstpause und fragte: «Ils viennent comment, ces dollars?» Schweigen im grossen Saal. Keine Hand reckte sich und der Professor erhöhte die Peinlichkeit durch eine gezielte Dehnung der Pause. «Sehen Sie», meinte er, «ich trug dasselbe Beispiel kürzlich

an einer Berufsschule im Jura vor.» Dort habe sich ein Schüler gemeldet und gefragt: «Ils viennent comment, ces dollars?» Und darin liege wahrscheinlich der Unterschied zwischen uns Studierenden, den künftigen Akademikern, und den Lehrlingen im Jura: «Beide wissen es nicht, aber die einen stellen Fragen und die andern nicht.»

Akademisierung meint also nicht Besserwisserei, Ausgrenzung und Kastendenken. Auf den Mut, auch scheinbar einfache Fragen zu stellen, kommt es an. Das kritische Hinterfragen erst führt von der vordergründigen Evidenz zur theoretisch oder empirisch erhärteten Erkenntnis. Das ist mit einer akademischen Ausbildung gemeint. Die Fähigkeit, erworbenes Wissen eigenständig weiterzuentwickeln und das Gelernte veränderten Umständen anzupassen. Sie entscheidet heute über den Erfolg im Berufsleben. Längst nicht alle Absolvierenden werden in zehn Jahren noch den Beruf ausüben, auf den sie im Studium vorbereitet wurden. Immer wichtiger ist es, auch über das eigene Berufsfeld hinaus Vorgänge zu verstehen und Prozesse zu beherrschen. Als akademische Institutionen sind die Fachhochschulen deshalb gefordert, ihre Ausbildung an erkenntnistheoretischen Grundsätzen zu orientieren und ihre Tätigkeit auf anwendungsorientierte Forschung zu stützen. Dies steht nicht im Gegensatz zur praktischen Berufsbefähigung als Schwerpunkt unserer Ausbildung. Akademisierung darf kein Schimpfwort sein.



Entscheidend ist für Walter Schmid die Fähigkeit, erworbenes Wissen eigenständig weiterzuentwickeln und das Gelernte veränderten Umständen anzupassen.







# Auf die Plätze, fertig, los!

Städtische Oasen, wie das Rheinbord in Basel, werden intensiv genutzt.

Sportveranstaltungen, Konzerte, Grillfeste: Öffentliche Plätze erfreuen sich steigender Beliebtheit. Da bleiben Konflikte nicht aus. Das Projekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum» unterstützt städtische Verwaltungen bei deren Bewältigung.

Die Tage werden länger, die Temperaturen steigen, und das Leben spielt sich wieder vermehrt draussen ab. Die Menschen tauschen ihre eigenen vier Wände mit der Uferpromenade, dem Dorfplatz oder der Picknickwiese, dem Dorfplatz oder der Picknickwiese.

Der öffentliche Raum ist in den letzten Jahren immer stärker genutzt worden. Einerseits von der Bevölkerung, die gerade in den Städten die Lust an der Begegnung wiederentdeckt hat. Andererseits von Unternehmen, die den vorhandenen Platz für eine Vielzahl unterschiedlicher Veranstaltungen einsetzen. Emanuel Müller spricht in diesem Zusammenhang von «Mediterranisierung», «Eventisierung» und «Privatisierung». Der Leiter des Kompetenzzentrums Regional- und Stadtentwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit beschäftigt sich im Pro-

jekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum» mit entsprechenden Strategien und Instrumenten. Zusammen mit vier Mitarbeitenden stellt er dabei auch Nutzungskonflikte fest. «Obwohl öffentliche Plätze von den Nutzern und den verantwortlichen Stellen durchwegs positiv bewertet werden, führt die zunehmende Beanspruchung in der Praxis immer wieder zu Reibungen», weiss Müller.

### Zu wenig Kommunikation

Passanten treffen auf Randständige, Anwohner auf skatende Jugendliche, Ruhesuchende auf Party-People usw. Die Botellones, die letzten Sommer vereinzelt auch hierzulande stattgefunden haben, gehören dabei sicher zu den extremen Auswüchsen. Das aus Spanien stam-

mende Phänomen des öffentlichen Alkoholkonsums ist ein lautstarkes Ereignis und mündet jeweils in riesigen Abfallbergen.

Der Wunsch der städtischen Bevölkerung nach kultureller Vielfalt und Unterhaltung steht häufig im Widerspruch zu den Bedürfnissen der Quartierbewohner. Dieses Dilemma macht das Management des öffentlichen Raums zu einer komplexen Aufgabe für die städtische Verwaltung und die Politik. Die Hochschule Luzern führt das Projekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum» darum bewusst in enger Zusammenarbeit mit sechs Schweizer Stadtverwaltungen durch. Vor zwei Jahren nahmen die Fachleute ihre Arbeit in den Städten Basel, Luzern, Winterthur, Schaffhausen, St. Gallen und Zürich auf. Im Rahmen einer Best-Practice-

FOTOS: KEYSTONE/GAETAN BALLY; KEYSTONE/STEFFEN SCHMIDT



Unterhaltungsangebot: Kulturspektakel oder Lärmbelästigung?

Recherche sammeln und gewichtet sie zunächst verschiedene Praktiken im Umgang mit öffentlichem Raum. «Es wurde schnell deutlich, dass zwischen den einzelnen Abteilungen und Departementen zu wenig kommuniziert wird», erklärt Müller. Die Gründe dafür seien häufig struktureller Natur. «Wenn ein Projekt des öffentlichen Raums aus logistischen Gründen einem einzigen Departement, in Basel zum Beispiel dem Baudepartement, zugeordnet ist, wird es schwierig, die anderen Departemente wie Soziales und Sicherheit gleichwertig einzubeziehen.» Im weiteren Verlauf des Projektes kristallisierte sich das Bedürfnis der Städte nach einer externen Koordinationsstelle heraus. Die Hochschule Luzern kommt diesem Wunsch mit der Lancierung eines nationalen Zentrums öffentlicher Raum ZORA nach (siehe Box).

de für Jugendliche ein wichtiger Erfahrungsort. Die Interaktion und Kommunikation ist hier von grosser Bedeutung. Die einzelnen Gruppen, wie zum Beispiel Skater, Hip-Hopper, Punks usw., bleiben jedoch weitgehend unter sich.»

Allgemein lässt sich aus den Forschungsergebnissen eine hohe Wertschätzung der Nutzer gegenüber dem öffentlichen Raum ablesen. Diese steht jedoch im Widerspruch zum Verhalten, wie es sich zum Beispiel im Umgang mit Abfall zeigt. Statt Repression drängt sich für Müller darum der Dialog zwischen Verwaltern und Nutzern auf: «Die letzte Phase unseres Projektes beinhaltet auch die Begleitung der städtischen Öffentlichkeitsarbeit und die Strategieentwicklung. Ziel ist es, die breit abgestützte Wertschätzung für den öffentlichen Raum in eigenverantwortliche Sorgfalt umzuwandeln.» Matthias Bill

### Wertschätzung positiv nutzen

Nach der Best-Practice-Recherche führte die Hochschule Luzern in den sechs Städten qualitative Fallstudien durch. Das Fazit: Patentrezepte für ein sinnvolles Nutzungsmanagement gibt es nicht. Jeder Platz hat einen anderen Charakter. So ist etwa der Zürcher Turbinenplatz im Unterschied zum Basler Rheinbord oder dem Winterthurer Stadtpark kein historisch gewachsener Raum. Die Ufshötti in Luzern präsentiert sich im Gegensatz zum St. Galler Bahnhofplatz als natürliche Umgebung. Und das Schulhausareal in Schaffhausen weist abseits vom Zentrum inmitten eines Wohnquartiers noch einmal spezifische Eigenschaften auf. Trotz all dieser Besonderheiten gibt es für Müller allgemeingültige Erkenntnisse: «Öffentliche Räume sind gera-

### Zentrum öffentlicher Raum ZORA

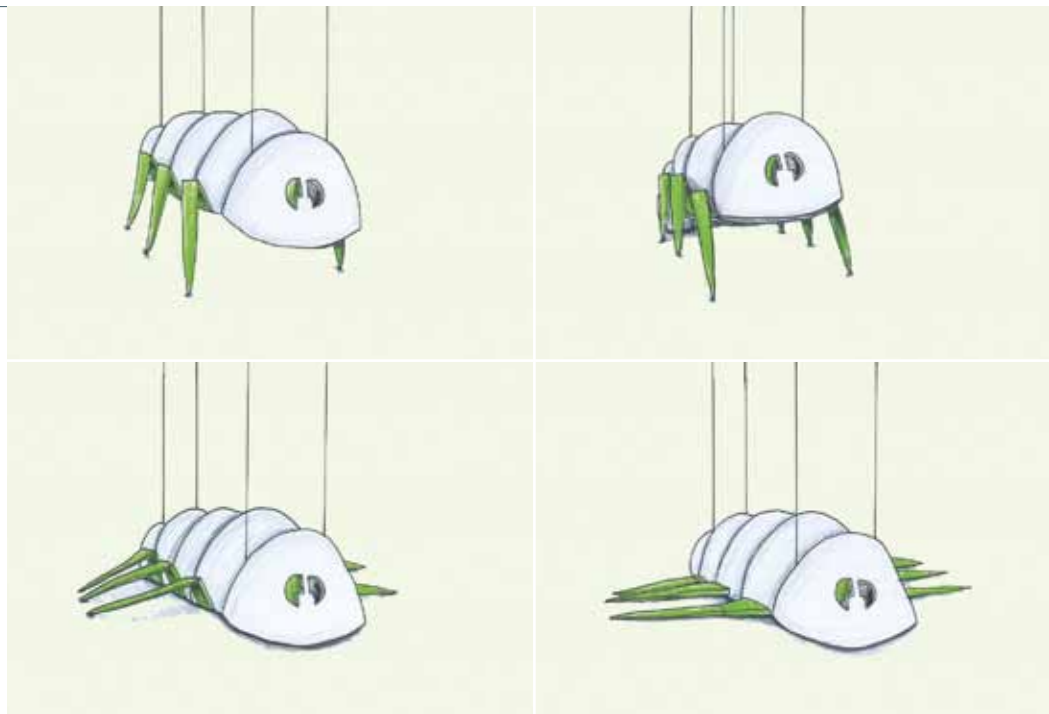
Der Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen den Städten soll auch nach Abschluss des Projektes «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum» weitergehen. Der Zusammenarbeit mit den sechs Partnerstädten entstammt der Wunsch nach einer unabhängigen Koordinationsstelle zum Thema öffentlicher Raum. Zurzeit laufen die Vorbereitungen für die Lancierung des nationalen Zentrums öffentlicher Raum ZORA. Als Verein organisiert soll es die wichtigen Erkenntnisse aus Praxis und Wissenschaft sammeln, auswerten und Impulse für die Entwicklung der Städte geben.

Mehr: [www.hslu.ch/publicspace](http://www.hslu.ch/publicspace)



**Geduld und Gorillas**

«Um einen Gorilla zu zeichnen, braucht es Geduld; ein Gorilla richtet sich nicht nach den Wünschen des Künstlers.» Dieses Zitat von Pierre Thomé, Leiter des Studiengangs Illustration an der Hochschule Luzern, war titelgebend für einen 344 Seiten starken Wegweiser. «Geduld und Gorillas» zeigt mit über 400 Abbildungen, wie Illustratorinnen und Illustratoren gemacht werden: Zu sehen sind die verschiedenen Entwicklungsphasen von ersten künstlerischen Gehversuchen über solide Abschlussarbeiten bis hin zu beruflichen Meriten. Begleitende Textbeiträge über Eigenheiten der Ausbildung in verschiedenen Ländern ergänzen die aktuelle Diskussion um neue Ausbildungsmodelle wie das Bachelor-Programm. Das deutsch/englisch-sprachige Buch ist im Niggli-Verlag erschienen und kostet 58 Franken.



**Kommunizieren via Körpersprache: die Roboter-Marionette des Teams «Babel».**

**Deutsch-amerikanischer Roboter auf sechs Beinen**

Im Projekt darwin21 tüfteln 14 Teams aus Studierenden und Auszubildenden an kreativen und unkonventionellen Lösungen für technologische Fragestellungen. Das Thema des diesjährigen Wettbewerbs heisst «Körpersprache». Die Teilnehmenden haben die Aufgabe, einen Körper zu entwickeln, der mittels einer eigenen Körpersprache kommunizieren kann. An dieser Knacknuss versuchen sich auch Studierende der Hochschule Luzern. Gemeinsam mit Kommilitonen ihrer amerikanischen Partneruniversität Purdue bilden sie als Team «Babel» die einzige mehrsprachige Gruppe und entwickeln über den grossen Teich hinweg eine sechsbeinige Roboter-Marionette. Ob die Krabbelmaschine am Ende wirklich kommunizieren kann, erfährt man anlässlich der go automation Messe in Basel vom 1. bis 4. September, bei der auch die Preisvergabe stattfindet. Bis dahin kann man den Entwicklern auf [www.babel-pioneers.ch](http://www.babel-pioneers.ch) über die Schulter schauen.

**O-Ton aus dem Musikunterricht**

Wer nicht lesen will, kann hören: Einen spannenderen Einblick ins Studium als jeder Studienführer bieten kurze Filmporträts, die die Hochschule Luzern – Musik ins Netz gestellt hat. Sie vermitteln angehenden Studentinnen und Studenten einen Eindruck von der Persönlichkeit und den

Lehrmethoden der Dozierenden sowie von der Lernatmosphäre in den Bereichen Klassik, Jazz und Komposition. 14 Filmporträts sind nicht nur auf der eigenen Website, sondern auch auf YouTube aufgeschaltet, weitere folgen.

**Film- und Finanzspezialisten: Jetzt auch im Blog**

«Nur ein Gärtner weiss im Voraus, was ihm blüht» oder «Liebe deinen Kunden mehr als dich selbst»: Neben solchen Weisheiten hat der neue Blog des Finanzinstitutes IFZ unter <http://blog.hslu.ch/ifz> jede Menge nützlicher Informationen aus der Finanzwelt zu bieten. Die Animations- und Videofilm-Szene trifft sich derweil unter <http://animation.hslu.ch> und <http://video.hslu.ch>.

**Sekundenschneller Filmspass**

5-10-20 – diese Traummasse hat der gleichnamige Kurzfilmwettbewerb der Hochschule Luzern, der im Herbst 2009 bereits zum dritten Mal stattfindet. Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Sekünder können ab sofort von jedermann/-frau unter [www.5-10-20.ch](http://www.5-10-20.ch) eingereicht werden. Der Wettbewerb wird in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Post, e-advertising, Infoscreen Austria, PC-Ware Systems sowie der Swissfilm Association durchgeführt. Zu gewinnen gibt es Geld- und Sachpreise im Wert von 10 000 Franken.

**Summerschool: Weiterbildung statt Hängematte**

Die Teilschulen Wirtschaft und Soziale Arbeit führen rund zweiwöchige Summerschools durch. Das Thema «Leadership and Innovation Management Across Borders» wendet sich an Führungskräfte, die in internationalem Umfeld tätig sind. Nach einer ersten Woche an der Hochschule Luzern – Wirtschaft (22.6.–26.6.) erleben die Teilnehmenden in einem zweiten Block an der University Mahidol in Bangkok (2.7.–9.7.) vor Ort, was interkulturelles Management bedeutet. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit organisiert im September gemeinsam mit der University of Westminster in London eine Weiterbil-



**Faszinierendes Bangkok: Dank Summerschool live erleben, was interkulturelles Management bedeutet.**

dung zum Thema «International Community Development». Die Summerschool richtet sich an Lehrer und Personen, die im Sozialbereich tätig sind, sowie an Architekten und Ingenieure.

**4. Wirtschaftstage Luzern: Erfolgreich mit Risiken umgehen**

Das Thema der diesjährigen Ausgabe der Luzerner Wirtschaftstage ist brandaktuell: der erfolg-

reiche Umgang mit Risiken. Am 4. Juni 2009 beleuchten Referentinnen und Referenten das Thema Risiko aus verschiedenen Blickwinkeln. Zu Gast sind: Schindler-Präsident Alfred N. Schindler, Ex-VR-Präsident der Swiss Re Prof. Peter Forstmoser, Wirtschaftsberaterin und Bestsellerautorin Dr. Sonja Buholzer sowie der Lawinenexperte Werner Munter und Dr. Christian Wunderlin, Dozent Hochschule Luzern – Wirtschaft. Die Tagung richtet sich an Mitglieder der Geschäftsleitung von KMU und weitere Interessierte. Organisatoren der Veranstaltung sind die Hochschule Luzern – Wirtschaft und die Universität Luzern. Anmeldung und weitere Infos: [www.wirtschaftstage-luzern.ch](http://www.wirtschaftstage-luzern.ch)

FOTOS: HOCHSCHULE LUZERN/LARS EGERT; HOCHSCHULE LUZERN/NADJA LANGENSAND; DIGITALSTOCK

# TAKE OFF!

**Das Angebot für Jugendliche bis 21 Jahre und StudentInnen/Auszubildende**

**TAKE OFF-Party: Sa. 30. Mai 2009, 19.30 Uhr**  
**Theater und Party als Gesamtpaket bieten wir mit der letzten TAKE OFF-Party in der aktuellen Spielzeit. Auf dem Programm steht das Stück «Hamlet. Der Tag der Morde», eine moderne verdichtete Fassung des Shakespeare-Klassikers. Nach der Aufführung steigt die Party im Theaterfoyer. Preis für Theater und Party für Studenten/Auszubildende CHF 15.–.**

**Charter-Abonnement**  
**Dein eigenes Theaterabo mit 5 frei wählbaren Vorstellungen für nur CHF 50.–.**

**Last-Minute-Ticket**  
**Für alle Kurzsentschlossenen: 15 Minuten vor Vorstellungsbeginn die besten Plätze für CHF 15.–.**

**Reservationen und Informationen: 041 228 14 14, [www.luzernertheater.ch/takeoff](http://www.luzernertheater.ch/takeoff)**





# Informieren Sie sich über unsere Weiterbildungsangebote

## Prävention: Gesundes Arbeiten

Kopf- und Rückenschmerzen, Erschöpfung und Stress – der Leistungsdruck am Arbeitsplatz macht immer öfter krank. Das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO schätzt allein die durch Stress ausgelösten Kosten für medizinische Behandlungen und Absenzen auf rund 4,2 Milliarden Franken pro Jahr. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage ist eine deutliche Zunahme der Kosten zu erwarten. Damit Fach- und Führungspersonen dieses Problem gezielt angehen und vorbeugende Massnahmen für die Mitarbeitenden ergreifen können, bietet die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit neu ab Herbst 2009 die CAS-Weiterbildung «Arbeit und Gesundheit» an. Das Programm startet erstmals am 9. November 2009. Weitere Informationen unter [www.hslu.ch/casag](http://www.hslu.ch/casag).

## Weiterbildung mobil: Firmenspezifische Angebote

Unternehmen müssen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht länger in eine Weiterbildungsveranstaltung schicken, der Kurs kommt zu ihnen in die Firma. Die Hochschule Luzern – Technik & Architektur adaptiert bestehende Module und Projekte entsprechend den fachlichen Bedürfnissen sowie den finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen des jeweiligen Unternehmens. Diese massgeschneiderten Kurse und Programme transferieren Fachwissen und Methoden auf direktem Wege in den Berufsalltag. Einer der bereits von diesem Angebot profitiert hat, ist Projekt- und Betriebsingenieur Bruno Tscherry von der Lonza AG: «Ich persönlich fand den Kurs über Verfahrenstechnik mitreissend und sehr lehrreich. Er wird mir in Zukunft helfen, die Zusammenhänge in den Anlagen besser zu verstehen. Ich werde mit den Chemikern und Verfahreningenieuren besser kommunizieren können und mehr Verständnis für ihre Probleme haben.» Weitere Auskünfte unter [www.hslu.ch/t-weiterbildung](http://www.hslu.ch/t-weiterbildung)

## Umfrage zur Weiterbildung: Die Hälfte hätte gerne mehr gemacht

Die meisten Schweizerinnen und Schweizer, nämlich 73 Prozent, sind mit ihrer Berufsausbildung zufrieden – damit liegen sie im internationalen Vergleich klar über dem Durchschnitt von 65 Prozent. Das ergab eine Umfrage des Personaldienstleisters Kelly Services unter 115 000 Personen, 2100 davon in der Schweiz. Auffällig sind hierzulande jedoch die Unterschiede nach



Beim Wettbewerb mitmachen – und vielleicht kostenlos ans Sinfoniekonzert!

Branchen: Während die Beschäftigten der Tourismus- und Freizeitbranche bezüglich Berufsausbildung mit 56 Prozent am wenigsten zufrieden waren, fühlen sich die Beschäftigten im Ingenieurwesen mit 85 Prozent sehr gut für ihre Berufstätigkeit qualifiziert. 51 Prozent der Schweizer Befragten gaben an, dass sie sich rückblickend gerne weiter ausgebildet oder das Studium fortgesetzt hätten. Differenziert man in der Schweiz nach Branchen, ist das Bedauern, nicht mehr gemacht zu haben, bei Beschäftigten im Finanzwesen mit 70 Prozent am stärksten ausgeprägt. Sie liegen damit aber im internationalen Durchschnitt. An erster Stelle steht Japan, wo sich 86 Prozent gerne weiter ausgebildet hätten, am anderen Ende der Skala stehen die Deutschen mit 31 Prozent.

## Wettbewerb: Gratis ins Sinfoniekonzert!

Zu gewinnen gibt es 5x2 Gratis-Tickets für das Sinfoniekonzert der Jungen Philharmonie Zentralschweiz am 15. Juni 2009 im KKL Luzern. Beantworten Sie dafür folgende Frage richtig:

### Wie viele Gäste hat das Lucerne Festival jährlich?

- a) rund 50 000
- b) rund 120 000
- c) rund 250 000

Senden Sie die Lösung und Ihre Postadresse an [redaktion-magazin@hslu.ch](mailto:redaktion-magazin@hslu.ch). Die Gewinner/innen werden per Mail benachrichtigt. Die Karten werden an der Abendkasse hinterlegt. Teilnahmeabschluss: **10. Juni 2009**

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeitenden der Hochschule Luzern sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

### Feedback

Möchten Sie

- ein weiteres Exemplar des vorliegenden Magazins bestellen,
  - das Magazin in Zukunft nicht mehr erhalten,
  - eine Adressänderung bekannt geben,
  - uns Ihre Anregungen und Kritik übermitteln?
- Schreiben Sie uns an [abo-magazin@hslu.ch](mailto:abo-magazin@hslu.ch).

Hier war unser Weiterbildungsflyer. Sie können ihn nachbestellen unter:  
**[www.publikationen.hslu.ch](http://www.publikationen.hslu.ch)**





**Jadwiga Kowalska**  
**Gratulation zum Schweizer Filmpreis**

Die Assistentin des Fachbereichs Animation gewann den Schweizer Filmpreis QUARTZ in der Kategorie Bester Trickfilm. «Tôt ou tard» ist die Bachelor-Abschlussarbeit der 26-jährigen Bernerin. Der bereits mehrfach national und international ausgezeichnete Animationsfilm erzählt in fünf Minuten von der Freundschaft zwischen einem Eichhörnchen und einer Fledermaus, deren Welt plötzlich aus den Fugen gerät. Auf poetische Art wird gezeigt, dass ein bisschen Chaos den Alltag durchaus bereichern kann. Jadwiga Kowalska: «Es ist total überwältigend, den Schweizer Filmpreis in den Händen zu halten. Diese Auszeichnung ist eine wunderbare Krönung der Erfolgsgeschichte von Tôt ou tard.»

**Michael Fux**  
**Ausgezeichnete Arbeit im Bereich E-Tourismus**

Für Michael Fux (30) vom Institut für Tourismuswirtschaft ITW hat sich die Teilnahme an ENTER, der jährlich stattfindenden Konferenz der E-Tourismus-Experten, besonders gelohnt. Sein Forschungsprojekt zum Thema «Kooperatives Kundenbeziehungsmanagement (CRM) in Tourismusdestinationen» wurde unter 70 Arbeiten mit dem dritten Platz ausgezeichnet. «Einen Kunden neu zu akquirieren, ist viel teurer, als ihn zu halten», erklärt Fux. Gleichzeitig sei es für kleinere Herbergen schwierig, professionelle Kundenbindung zu betreiben. In seiner Arbeit untersuchte Fux, unter welchen Bedingungen Hotels bereit sind, beim E-Mail-Marketing zu kooperieren. Oberste Priorität hat Fux zufolge ein hohes Nutzenpotenzial, an zweiter Stelle folgt das Erfüllen von wahrgenommenen Kundenbedürfnissen. Ebenfalls nicht zu vernachlässigen: die Möglichkeit, auf Unterstützung bei der Implementierung und Auswertung zurückzugreifen.

**Thomas Plüss**  
**Innenarchitektur im Aufbau**

Im September 2009 wird an der Hochschule Luzern zum ersten Mal der Bachelor-Studiengang Innenarchitektur durchgeführt. Leiter des Studiengangs ist der 57-jährige Architekt Thomas Plüss. Der Basler arbeitete in verschiedenen Architektur- und Innenarchitekturbüros in Italien und der Schweiz und war von 2003 bis 2007 Co-Leiter des Studienganges SUPSI in Lugano. Momentan bereitet er sich mit seinem Team auf den Studienbeginn vor: Dazu gehören die Auswahl der besten Studierenden, die Planung der Studieninhalte, die Zusammensetzung des Dozierenteams und die Vorbereitung der Räume und Werkstätten. Thomas Plüss: «Verglichen mit dem Bauprozess könnte man sagen: Der Rohbau wurde fertig gestellt und die Phase des Innenausbaus ist in vollem Gange.»

**Ulrich Dersch**  
**Fliegender Start für neues Kompetenzzentrum**

Am 1. April nahm an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur das Kompetenzzentrum Innovation in Intelligent Multimedia Sensor Networks seinen Betrieb auf. Geleitet wird es vom 52-jährigen ehemaligen Manager und Entwicklungsleiter bei Ascom Dr. Ulrich Dersch. Zusammen mit seinen beiden Kollegen arbeitet er an neuen Sensortechniken, vor allem im Multimediabereich, die in grossen Gebäuden und im öffentlichen Verkehr der Sicherheit und Prozessleitung dienen sollen. Den ersten grossen Forschungsauftrag aus der Wirtschaft holten Ulrich Dersch und sein Team bereits an Bord: Mit den Partnern Airbus, EADS, Thales Avionics und Diehl entwickeln die Ingenieure ein neues Kommunikationsnetz für Passagierflugzeuge. Für sein Team sucht Ulrich Dersch übrigens noch Nachwuchs-Informatikerinnen und -Informatiker: Software-Entwickler können sich unter ulrich.dersch@hslu.ch melden.

**Christoph Hauser und Erik Nagel**  
**Leistungsduo im Jubiläumsfieber**

Eigentlich sollten sie feiern, doch Christoph Hauser (37) und Erik Nagel (41) haben derzeit noch mehr zu tun als sonst schon. Das Institut für Regional- und Betriebsökonomie IRB, das sie seit zwei Jahren als Duo leiten, begeht seinen 30. Geburtstag. «Die Arbeiten am Jubiläum sind sehr intensiv. Aber wie immer können wir uns auf ein engagiertes Projektteam und ein aktives Sekretariat verlassen», erklärt Hauser. Wie ihre Co-Leitung funktioniert? Wichtige Entscheidungen zu Budget und Personal werden gemeinsam getroffen, ansonsten sind die Aufgaben klar verteilt: Während sich Hauser um die Finanzen kümmert, ist Nagel für die organisatorischen Belange zuständig. «Wichtig sind genaue Absprachen und eine gute Strukturierung. Entscheidend aber ist, dass zwischen uns einfach die Chemie stimmt», so Hauser. Dass zusätzlich zum Jubiläumstress im Herbst auch noch der neue Master in Public & Non Public Management startet, kann bei so viel Teampower wohl kaum Sorgen bereiten.

**Trickfilmer-Nachwuchs im Höhenflug**

Unter dem Titel «Tricky Ladys erobern Lissabon» nennt die «Aargauer Zeitung» Gründe für den Erfolg von Absolventen der Hochschule Luzern – Design & Kunst am Animationsfilmfestival Monstra in Portugal: «In den letzten paar Jahren hat sich die Abteilung Animation der Hochschule Luzern, der einzige Lehrgang in der Schweiz, der sich ausschliesslich auf das Handwerk von Trickfilmern konzentriert, als eigentliche Talentschmiede etabliert.»

«AARGAUER ZEITUNG», 14. 3. 2009



**Maskuline Kulturen im Clinch**

Claus Schreier, Dozent an der Hochschule Luzern – Wirtschaft, analysiert in einem Interview die Kommunikationsprobleme zwischen Deutschen und Schweizern und unterscheidet dabei zwischen maskulinen und femininen Kulturen: «Beide Kulturen sind im internationalen Vergleich sehr maskulin, nur ist die deutsche etwas femininer als die schweizerische. Wenn es in der Kommunikation zwischen zwei Kulturen hapert, dann liegt dies meist an Unterschieden in den zwei Kulturdimensionen Maskulinität und Machtdistanz.»

«NEUE LUZERNER ZEITUNG», 18. 4. 2009



**Drummer im Hoch**

Der Schlagzeuger von Sophie Hunger, Julian Sartorius, berichtet von seinen Anfängen als Student an der Hochschule Luzern – Musik: «Seine Luzerner Lehrer Fabian Kuratli, Norbert Pfammatter und Pierre Favre haben ihm auf einem breiten musikalischen Spektrum viele Impulse gegeben. Noch nach dem Abschluss ging er zu Letztgenanntem in den Unterricht. «Favre hat grosse Erfahrung und ist sehr weise», schwärmt Sartorius. Mit dem Altmeister trat er auch in verschiedenen Formationen auf.»

«BERNER KULTURAGENDA», 12. 2. 2009

**Änderung der Arbeitswelt**

An einer Tagung der Gewerkschaft «Angestellte Schweiz» gingen Experten der Frage nach, wie sich der Arbeitsmarkt auf den demografischen Wandel einstellen kann: «Zunächst räumte Colette Peter, Dozentin und Projektleiterin im Bereich Soziale Arbeit an der Hochschule Luzern, mit der landläufigen Meinung auf, das Leistungsvermögen nehme mit dem Alter ab. Vielmehr würden reduzierte Fähigkeiten wie körperliche Leistungsfähigkeit oder Kurzzeitgedächtnis durch andere Faktoren wie Berufserfahrung oder Urteilsfähigkeit kompensiert.»

«BERNER ZEITUNG», 25. 4. 2009

**Tiefer Fall im orangen Overall**

Die Suva führte Tests zum Thema Arbeitssicherheit am Fassadenprüfstand durch: «Um zu erfahren, was für Kräfte bei einem Sturz auf den menschlichen Körper einwirken, wurde gestern an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur in Horw eine Reihe von Untersuchungen mit Hilfe eines Crashtest-Dummys durchgeführt.»

«NEUE LUZERNER ZEITUNG», 11. 3. 2009

**Schlechte Geldanlage**

Die «SonntagsZeitung» befragte Branchenexperten zur Funktion der Anlagelisten der Bank Julius Bär, die auch Madoff-Fonds empfahlen: «Die Kundenberater der Banken halten sich bei ihren Ratschlägen bezüglich Kauf von Wertpapieren üblicherweise an die von der Bank vorgegebenen Listen», sagt Bankrechtsprofessorin Monika Roth vom Institut für Finanzdienstleistungen der Hochschule Luzern.»

«SONNTAGSZEITUNG», 26. 4. 2009



**Lehren ziehen aus dem Fall Lucie**

«Blick online» berichtet über die Konsequenzen aus der Ermittlungspanne im Fall der ermordeten Lucie: «Warum erhielt die Untersuchungsrichterin in Schwyz die Handy-Daten der entführten Lucie erst viel zu spät? Wie können ähnliche Pannen in Zukunft verhindert werden? Um diese Fragen zu klären, beschloss die PUK am Montag den Beizug eines externen Experten, wie der Kantonsrat mitteilt. Jürg Sollberger war bis Ende 2003 Mitglied des Berner Obergerichtes. Seither ist er an der Hochschule Luzern tätig.»

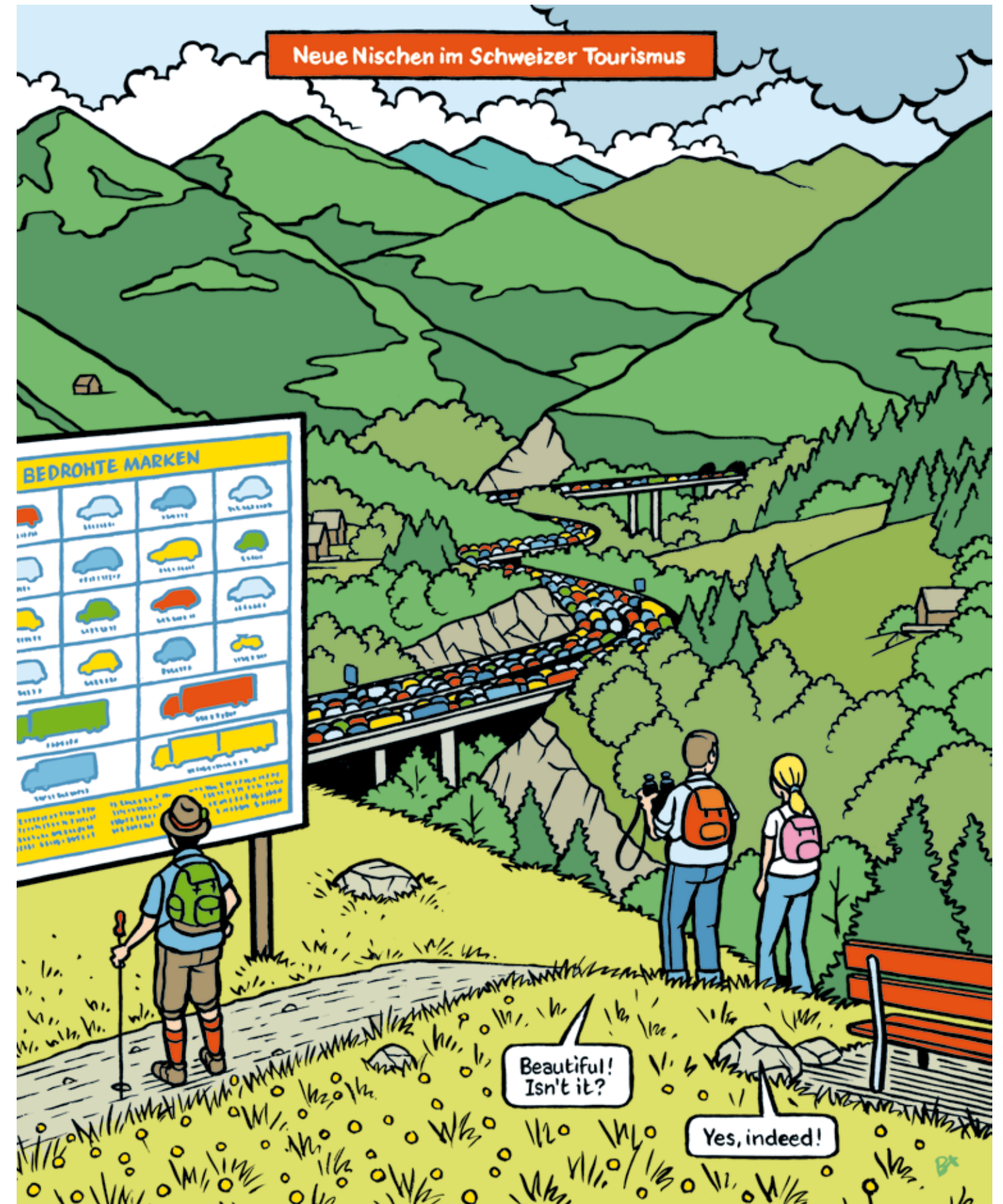
«BLICK ONLINE», 3. 4. 2009

FOTOS: JADWIGA KOWALSKA, HOCHSCHULE LUZERN/BRUNO RUBATSCHER, HOCHSCHULE LUZERN  
 FOTOS: DIGITALSTOCK



## Juni bis September 2009

Hochschule Luzern Technik & Architektur	Hochschule Luzern Wirtschaft	Hochschule Luzern Soziale Arbeit	Hochschule Luzern Design & Kunst	Hochschule Luzern Musik
<p><b>3.6.2009</b> <b>Referat zum Fassadenbau</b> Eintritt frei. Anmeldung: info@ihomelab.ch. Ort: Technikumstrasse 21, Horw. Zeit: 17.00–18.00 Uhr</p>	<p><b>2.6.–4.6.2009</b> <b>LUTIS 2009 – Luzerner Tage der Informationssicherheit</b> Infos: www.infosurance.ch. Ort: Zentralstrasse 9, Luzern</p>	<p><b>4.6.2009</b> <b>KulturLandschaft. Neue Töne, neue Bilder aus dem ländlichen Raum</b> Eine Veranstaltung der Reihe First Thursday: Einstiegsreferat von Johannes Schmid-Kunz, Co-Leiter Haus der Volksmusik, Altdorf. Im Anschluss diskutieren die Entlebucher Kulturveranstalterin Rita Kuster und Hans Haldimann, Regisseur des Erfolgsfilms «Bergauf – Bergab» über Kulturlandschaften und Brauchtümer. Eintritt frei. Anmeldung: www.hslu.ch/firstthursday. Ort: Gebäude Lakefront, Inseliquai 12 B, Luzern. Zeit: 17.00–19.00 Uhr</p>	<p><b>18.5.–5.6.2009</b> <b>Ausstellung: Master of Arts in Design</b> Gezeigt werden Arbeiten von Studierenden des Master of Arts in Design zum Thema «Nahost». Eintritt frei. Ort: Atrium, Sentimatt/Dammstrasse, Luzern. Öffnungszeiten: Mo bis Fr: 7.00–22.00 Uhr, Sa: 7.45–17.00 Uhr</p>	<p><b>23.5.–6.6.2009</b> <b>Diplomkonzerte Jazz</b> An zwölf Tagen präsentieren sich die diesjährigen Diplomandinnen und Diplomanden. Zu hören sind 24 Konzerte. Ort: Jazzkantine, Grabenstrasse 8, Luzern. Beginn jeweils 19.00 Uhr. Infos: www.jsl.ch</p>
<p><b>17.–19.6.2009</b> <b>6. Europäischer TRIZ Kongress</b> Kreativität und ihre Unterstützung durch die TRIZ Systematik. Für Entwicklungsingenieure, Forscher und Dozierende. Infos: www.itz.ch. Ort: Technikumstrasse 21, Horw</p>	<p><b>4.6.2009</b> <b>Wirtschaftstage Luzern</b> Thema: «Risiken hinterfragen und verantworten». Referenten: Schindler-Präsident Alfred N. Schindler, Wirtschaftsberaterin und Autorin Dr. Sonja Buchholzer, Lawinenexperte Werner Munter und andere. Tagungsgebühr (inkl. Verpflegung): CHF 390.–. Ort: Verkehrshaus Luzern. Zeit: 9.00–17.00 Uhr</p>	<p><b>4.6.2009</b> <b>Sommerparty</b> Beim alljährlichen Sommerfest werden die Gäste mit feinen Grilladen, Salaten und afrikanischen Leckerbissen verwöhnt. Als Nachtisch lädt One Lingo mit Reggae zum Tanz. Eintritt frei. Anmeldung: www.hslu.ch/sommerparty. Ort: Werfstrasse 1, Luzern. Zeit: 17.00–23.00 Uhr</p>	<p><b>30.5.–7.6.2009</b> <b>Werkchau 09: Kunst</b> Zu sehen sind die Abschlussarbeiten des Bachelor-Studiengangs Kunst &amp; Vermittlung. Eintritt frei. Ort: Südpol, Arsenalstrasse 28, Kriens. Täglich 11.00–20.00 Uhr</p>	<p><b>15.6.2009</b> <b>Sinfoniekonzert Junge Philharmonie Zentralschweiz</b> Claude Debussy, Printemps (Suite symphonique); Maurice Ravel, Klavierkonzert Nr. 2 G-Dur; César Franck, Sinfonie d-Moll. Klavier: Konstantin Lifschitz, Leitung: Ralf Weikert. Eintritt: CHF 25.–/45.–/65.–. Tickets: www.hslu.ch/kartenverkauf. Ort: KKL Luzern, Konzertsaal. Zeit: 19.30 Uhr <b>Ticketverlosung Seite 31</b></p>
<p><b>17.6.2009</b> <b>Besichtigung iHomeLab</b> Öffentliche Führung durch das Forschungslabor (siehe auch Artikel auf S. 18–21). Eintritt frei. Anmeldung: info@ihomelab.ch. Ort: Technikumstrasse 21, Horw. Zeit: 17.00–18.00 Uhr</p>	<p><b>9.6.2009</b> <b>Lady's Future</b> Zwei Experten erklären, wie Frauen für ihren Lebensabend vorsorgen können. Kosten: CHF 90.– inkl. Lunch. Anmeldung: www.womensfinance.ch. Ort: Zunfthaus zur Saffran, Limmatquai 54, Zürich. Zeit: 12.00–14.00 Uhr</p>	<p><b>2.9.2009</b> <b>Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht</b> Die Tagung verschafft eine Übersicht über rechtliche Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Möglichkeiten der «Belohnung» und Sanktionierung im Sozialhilfeleistungsrecht. Ablauf, Anmeldung und Kosten: www.hslu.ch/sozialhilferecht. Ort: Gebäude Lakefront, Inseliquai 12 B, Luzern</p>	<p><b>15.6.–21.6.2009</b> <b>Werkchau 09: Design</b> Absolventen der Studienbereiche Graphic Design, Illustration (Fiction/Non Fiction), Animation, Video, Textildesign, Design Management, International zeigen ihre Abschlussarbeiten. Eintritt frei. Ort: Sentimatt/Dammstrasse, Luzern. Täglich 11.00–20.00 Uhr</p>	<p><b>21.6.2009</b> <b>Sommerkonzert Chamber Soloists Lucerne</b> Antonín Dvořák, Bläserserenade d-Moll op. 44; Wolfgang Amadé Mozart, Gran Partita, Serenade Nr. 10 B-Dur KV 361. Klavier: Konstantin Lifschitz, Leitung: Ralf Weikert. Eintritt: CHF 30.–. Tickets: csl@hslu.ch. Ort: St. Charles Hall Meggen. Zeit: 11.00 Uhr</p>
<p><b>1.7.2009</b> <b>Referat zur Gebäudeautomatisierung</b> Eintritt frei. Anmeldung: info@ihomelab.ch. Ort: Technikumstrasse 21, Horw. Zeit: 17.00–18.00 Uhr</p>	<p><b>16.6.2009</b> <b>Tagung zum klinischen Risikomanagement</b> Zum Abschluss des Forschungsprojektes «Klinisches Risikomanagement in Schweizer Spitälern», gemeinsam mit der ETH Zürich. Kosten: ab CHF 180.– Anmeldung bis 5. Juni: eveline.amrhy@hslu.ch. Ort: ETH, Rämistrasse 101. Zeit: 9.30–17.00 Uhr</p>	<p><b>20.6.2009</b> <b>Werkchau 09: Filme</b> Öffentliche Filmvorführung des Bereichs Animation. Eintritt: CHF 13.–. Ort: stattkino, Löwenplatz 11, Luzern. Zeit: 19.00–20.00 Uhr</p>	<p><b>13.7.–17.7.2009</b> <b>Kinderworkshop Click!</b> Kinder zwischen 6 und 12 Jahren werden für einen Tag zum Designer. Kurskosten (inkl. Betreuung und Verpflegung): CHF 65.–. Anmeldung bis 25. Juni: regula.stockhammer@hslu.ch. Ort: Sentimatt/Dammstrasse, Luzern. Zeit: 9.00–16.00 Uhr</p>	<p><b>26.6.–3.7.2009</b> <b>19. Internationales IASJ-Jazz-Meeting</b> Studierende, Dozierende und Vertreter/innen von Jazzschulen aus aller Welt treffen sich in Luzern. Infos: www.hslu.ch/iasj</p>
<p><b>4.7.2009</b> <b>Diplom-Ausstellung</b> Diplomandinnen und Diplomanden zeigen ihre Abschlussarbeiten aus den Fachbereichen Technik und Bau. Eintritt frei. Ort: Technikumstrasse 21, Horw. Zeit: 9.00–16.00 Uhr</p>	<p><b>22.9.2009</b> <b>Neubau – vom formalen zum konstruktiven Experiment</b> Fachpersonen aus den Bereichen Architektur, Bauingenieurwesen und Naturwissenschaften diskutieren. Eintritt frei. Ort: Technikumstrasse 21, Horw. Zeit: 14.00–18.00 Uhr</p>	<p><b>3.9.2009</b> <b>Seminar: Finance für KMU-Frauen</b> KMU-relevante Aspekte der finanziellen Führung. Kosten: CHF 690.– inkl. Lunch. Anmeldung: www.womensfinance.ch. Ort: Institut für Finanzdienstleistungen Zug, IFZ, Grafenau 10. Zeit: 8.45–16.45 Uhr</p>	<p><b>20.6.2009</b> <b>Werkchau 09: Filme</b> Öffentliche Filmvorführung des Bereichs Animation. Eintritt: CHF 13.–. Ort: stattkino, Löwenplatz 11, Luzern. Zeit: 19.00–20.00 Uhr</p>	<p><b>26.6.–3.7.2009</b> <b>19. Internationales IASJ-Jazz-Meeting</b> Studierende, Dozierende und Vertreter/innen von Jazzschulen aus aller Welt treffen sich in Luzern. Infos: www.hslu.ch/iasj</p>
			<p><b>22.8.–10.9.2009</b> <b>Lucerne Festival Academy</b> Infos und Programm unter www.lucernefestival.ch</p>	







## Ihre Energie für unsere Kunden

Wir von CKW bieten Ihnen zahlreiche Möglichkeiten für Ihre Karriere in einem interessanten Unternehmen. Auf Sie warten ein attraktives Umfeld und vielfältige Aufgaben in der spannenden Welt der Energie. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Centralschweizerische Kraftwerke AG  
Human Resources, Hirschengraben 33, Postfach, 6002 Luzern, E-Mail [stellen@ckw.ch](mailto:stellen@ckw.ch), Internet [www.ckw.ch](http://www.ckw.ch)

Ein Unternehmen der **axpo**